

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(Jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garniturzeitung ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaalenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Dypel, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Wie erklären sich die englischen Annäherungsversuche an Deutschland?

Bukarest, 21. Februar 1912

Uns über die möglichen Verhandlungsgegenstände, auf die sich Lord Haldanes Berliner Mission erstreckte, in Betrachtungen zu ergeben, die zufolge amtlicher Schweigsamkeit doch nur rein spekulativer Art sein könnten, will uns als eine undankbare Aufgabe erscheinen; leichter und jedenfalls auch von Interesse ist es dagegen, den Gründen und Umständen nachzuforschen, die zusammen gewirkt haben, um den britischen Staatsleitern eine Annäherung an Deutschland als dringlich erscheinen zu lassen und sie zu dem für die Außenwelt überraschend plötzlichen Entschlusse zu bewegen, ihren deutschfreundlichen Kriegsminister als Friedensapostel nach der deutschen Hauptstadt zu entsenden.

Trotz der intensiven Ententehypnose, unter der sich die britischen Staatsmänner seit Jahren befinden, ist ihnen doch nach gerade zum Bewußtsein gekommen, daß die einseitige, nur durch häufige und unbequeme Zugeständnisse an Rußland und Frankreich aufrecht zu erhaltende Politik des Antagonismus gegen Deutschland dem Britischen Reiche nichts als beständige, seiner innerpolitischen und wirtschaftlichen Entwicklung schädliche Störungen und Sorgen einbringt und daß überdies auf der politischen Weltbühne hier und dort Stimmungen und Tendenzen zutage treten, die auf das britische Bündnis- und Ententensystem zersetzend und zerstörend einzuwirken drohen. Nichts hat bezüglich dieses letztgenannten Punktes belehrender auf die britischen Staatsmänner einwirken können als die durch die Marokkodebatten des französischen Senats enthüllte Tatsache, daß M. Caillaux als Premierminister Frankreichs versucht hatte, die sich an den Agadir-Zwischenfall knüpfenden „Unterredungen“ zum Anlaß für die Herstellung einer allgemeinen Verständigung mit Deutschland zu machen, und daß Deutschland seinerseits vermutlich bereit war, in intimere Beziehungen zu Frankreich zu treten. M. Caillaux' Versuch wurde allerdings vereitelt: Er beging den Fehler, daß er hinter dem Rücken seines eigenen Ministers des Auswärtigen handelte, zweifelhafte Finanzleute als Unterhändler verwendete und dem Groll seiner Landsleute gegen Deutschland nicht genügend Rechnung trug. In England ist man aber um so mehr geneigt, in dem Zwischenfall eine ernste Warnung zu erblicken, als bereits M. Rouvier, der die gleichen Finanzinteressen wie M. Caillaux vertritt, eine ähnliche Politik im Jahre 1906 zu verfolgen suchte. Dazu kommt, daß M. Poincaré, wenn auch selber kein Finanzmann, doch der Rechtsanwalt der großen Banken ist, die hinter M. Caillaux standen, und daß er rücksichtslos von deren Presseorgan, d. h. vom „Temps“ als Premierminister willkommen geheißen wurde. Zweifellos gibt es in Frankreich eine beträchtliche Zahl von

Leuten, die des seit langen Jahren dauernden gespannten und gefährdenden Verhältnisses zu Deutschland müde sind und die, wie mehrere Senatoren gelegentlich der jüngsten Marokkodebatten es öffentlich aussprachen, den Verdacht hegen, daß Frankreich der britischen Politik als Werkzeug dienen muß.

Aus allem aber ergibt sich für die britischen Staatsleiter die Schlussfolgerung von selbst: Wächst in Frankreich der Argwohn gegen England und vermehrt sich der Ueberdruß an dem gespannten Verhältnis zu Deutschland, so wird im Laufe der Begebenheiten in Vergleich zwischen Franzosen und Deutschen zustandekommen — und England wird in Europa wieder isoliert dastehen; weiser also wäre es, so sagen sie sich, bei Zeiten der deutsch-englischen Spannung ein Ende zu machen. Das empfielt sich ihnen umso mehr, als der Dreibund, auf dessen Schwächung sie gerechnet hatten, wieder größere Festigkeit zu gewinnen scheint. Mit Beforgnis hat man jedenfalls in England die sich aus der Beschlagnahme französischer Schiffe ergebenden Unstimmigkeiten zwischen Italien und Frankreich verfolgt, die, wie man annimmt, Italien nur dazu treiben können, wieder engeren Anschluß an Deutschland und Oesterreich zu suchen. Auch in dem Besuch des des Erzherzogs Franz Ferdinand und den darauf folgenden Besuchs austauschen russischer und österreichischer Fürstlichkeiten, die eine Verbesserung österreichisch-russischer Beziehungen bedeuten, erblickt man hier Anzeichen drohender Verschiebungen, die die Wirkung haben könnten, die Stabilität der Triple-Entente zu beeinträchtigen.

Endlich fällt noch ins Gewicht, daß das englisch-japanische Bündnis, das durch den neuen Vertrag vom Juli 1911 zu einem „leeren Namen“ geworden ist, nunmehr innerhalb der letzten sechs Monate von der japanischen Presse bereits zum zweiten Male aufs heftigste angegriffen worden ist, nachdem Graf Okuma, ein früherer japanischer Premierminister, es schon im vergangenen Jahre als wertlos verurteilt hatte, weil England die Bedingung eingefügt hat, daß es seinem „Bundesgenossen“, falls er gegen die Vereinigten Staaten Krieg zu führen hat, nicht zu Hilfe zu kommen braucht.

Bergegenwärtigt man sich also, daß sowohl von Paris wie von Tokio her die an England gerichteten Freundschaftshymnen bedeutend an Einstimmigkeit verloren haben und daß auch aus anderen Richtungen ihre unglückliche Zeichen auftauchen, so begreift man, daß die Diplomatie der Asquithschen Verwaltung sich von dem Schrecken möglicher Isolierung bedroht fühlt und das Bedürfnis empfindet, den Ursprung des Übels zu beseitigen, d. h. mit der Politik des systematischen Antagonismus gegen Deutschland möglichst zu brechen.

Bis zu welchem Grade sich das Einlenken erstrecken wird und wie weit es auf aufrichtigen Absichten beruht, wird sich vermutlich sehr bald zeigen. Der Gegensatz zwischen dem Verhalten des in Berlin mit gewohntem holden Lächeln eine Frie-

densmission erfüllenden Kriegsministers und dem des in gewohnter Weise bramarbasierenden, überhebungsvollen Ersten Lords der Admiralität deutet allerdings darauf hin, daß das Asquithsche Kabinett sich, wie in so manchen anderen Dingen, auch über die Mittel der „Annäherung“ an Deutschland noch keineswegs einig ist. Mit seinen Rodomontaden über die britische Seemacht, in denen Mr. Churchill sich in seiner Glasgower Rede erging, verfolgte er offenbar den Zweck, die eigenen Befürchtungen über mögliche britische Isolierung hinter tapferen Worten zu verbergen, den Bundes- und Ententegenossen wieder Vertrauen in die Allgewalt Albions einzustößen und gleichzeitig die Deutschen durch das niedererschlagende Gefühl der völligen Hoffnungslosigkeit ihrer Seemachtsbestrebungen zu überdöseln und sie von weiteren Versuchungen, ihre Seegeltung zu erhöhen, ein für allemal abzusprechen. Ob auf die Bundes- und Ententegenossen die Prahlerei imponierend wirken kann, mag dahingestellt sein. Wenn Mr. Churchill aber auch nur eine mächtige staatsmännische Einsicht und auch nur die geringste Kenntnis des deutschen Charakters besäße, so hätte er sich sagen müssen, daß durch so plumpe Grobheit kein aufstrebendes, seiner Kraft bewußtes Volk sich von der Verfolgung der nationalen Ziele abschrecken läßt, die es als notwendig erkannt hat.

Zur Wiedereröffnung des italienischen Parlaments.

Es steht nunmehr fest, daß das italienische Parlament nach einer Unterbrechung seiner Tätigkeit, die mehr als sieben Monate währte, am 22. Februar endlich wieder zusammentreten wird. Vor seiner Vertagung am 10. Juli v. J. hatte das italienische Parlament, das gewöhnlich für wirtschaftliche Fragen wenig übrig hat und sich viel lieber politisch als ökonomisch beschäftigt, einem Gesetzesvorschlage rein wirtschaftlichen Charakters, der vorge schlagenen Einführung des Lebensversicherungsmonopols, eine mehrwöchige Debatte gewidmet, die zwar mit einem Siege des Ministeriums in der schließlichen Abstimmung geendet, aber doch eine Zustimmung des Ministerpräsidenten Giolitti zu verschiedenen Änderungen in den Bestimmungen des Gesetzes veranlaßt hatte. Merkwürdigerweise wurde in der vorletzten Sitzung das Wort „Tripolitani“ wiederholt ausgesprochen, freilich ohne daß irgend jemand im Saale wußte, daß dieses Wort einige Monate später durch ganz Italien widerhallen sollte als ein mächtiger Ruf patriotischer Begeisterung. Der venezianische Deputierte Graf Foscari hatte nämlich an den Minister des Außern die Anfrage gerichtet, ob er es nicht für nützlich und notwendig erachte, die tripolitaniischen Häfen häufiger durch italienische Kriegsschiffe besuchen zu lassen, und Herzog v. Scalea, der Unterstaatssekretär des Außern, hatte prophetisch geantwortet, daß dies geschehen werde. Wie ein

Feuilleton.

Graf Lehrenthal.

Persönlichkeit und Charakteristik.

Wenn man an den Grafen Lehrenthal zurückdenkt, fühlt man sich zum guten Teile an Benjamin Disraeli erinnert, der in seinem „Tancred“ die Vermählung europäischer und östlicher Geistes geschildert hat. Gleichwie in dem Manne, der der Königin von England den Titel der Kaiserin von Indien erwarb, floß auch in Lehrenthal's Adern das Blut portugiesischer Juden; denn seine Ahnen waren ja einst aus Portugal nach Böhmen eingewandert. Sie machten sich im Prager Ghetto ansässig und wurden naturgemäß Kaufleute, aber solche, denen Alles gedieh. In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts konzentrierten sie einen schwunghaften Getreidehandel in ihren Händen. Unter Kaiser Leopold II., der ebenso tolerant war, wie sein Bruder Joseph II., trat ein Angehöriger der Familie Lega — so hießen sie — zur katholischen Kirche über; er hatte sich als Armeelieferant die Gunst des Kaisers erworben, der ihn im Jahre 1790 in den Adelsstand mit dem Ehrenworte „von Lehrenthal“ erhob. Drei grüne Hügel im Wappen mit goldenen Kornähren und Kleeblättern erinnern an die Ursache der Nobilitierung der Familie, die dann bald auch im deutschböhmischem Großgrundbesitz eine Rolle spielte und im Jahre 1802 von Kaiser Franz I. in den Freiherrenstand aufgenommen wurde.

Die Lehrenthals standen in Böhmen stets auf liberaler Seite und waren eine der verlässlichsten Stützen des maßvoll freisinnigen Großgrundbesitzes in der böhmischen Landtagsstube. Auch Alois v. Lega-Lehrenthal, der als zweitgeborener Sohn die diplomatische Karriere ergriff, huldigte in seiner Jugend einer gemäßigten liberalen Bestimmung, und wegen seines sehr offenen und präzisen Bekenntnisses begegneten ihm namentlich die Slaven von jeher mit Mißtrauen. Umso größer waren die Hoffnungen, die in der Folge der Minister des Außern Graf Kalnothy auf den jungen, ungewöhnlich ersten und tätigen Diplomaten setzten, dessen elegante, überschlanke Erscheinung Aller Augen auf sich zog, und dessen undurchdringlichen Gesichtszüge mit dem kalten Blick der geistvollen großen Augen ihn schon im jungen

Mannesalter als eine weit über das Mittelmaß hinausragende Persönlichkeit erscheinen ließen.

Die Karriere eines jüngeren Diplomaten ist abhängig von seiner Geschicklichkeit, die politischen Vorgänge um sich herum zu erfassen und darüber seine Vorgehensweise möglichst kurz, möglichst klar und möglichst zutreffend zu informieren. Der junge Lehrenthal war ein Meister in dieser Kunst. Er bewährte sie als junger Attache, man empfand ihre starke Wirkung bereits, als er Legationstrat war, und als er Gesandter in Bukarest, dann Botschafter in Petersburg wurde, trat es immer mehr in die Erscheinung, daß hier etwas weit über die professionelle Nützlichkeit und Verwendbarkeit Hinausreichendes auf dem Plan stand. Bismarck's Wort, daß gute Botschafter über Ordre einschwerten müssen wie die Interoffiziere, wurde oft so beurteilt, als machte es die dauernde Fesselung und Drosselung einer wirklichen Persönlichkeit zum Gesetz in der Diplomatie. Das ist nicht richtig und Lehrenthal's diplomatische Laufbahn bewies es am besten. Nie gab es einen Botschafter, der so unperfönlich zu sein schien wie Lehrenthal. Indem Lehrenthal von dem ausländischen Posten aus, auf dem er sich befand, informierte, suggerierte er den leitenden Kräften durch die scharfe knappe Logik seiner Notizen und Berichte seine Ansicht über die Art der Behandlung der jeweiligen Materie.

So kannte er Rußland wie kein Zweiter, ohne daß die Russen ihn gekannt hätten. Die in ihm nur den hervorragenden, talentierten, geselligen Diplomaten, den geistreichen Charmer der vornehmen Salons erblickten, ahnten nicht, daß hier ein Mann vor ihnen stand mit lächelnder Maske, hinter welcher sich der kaltblütige und Alles umfassende Beobachter verbarg, der nichts kennt als die Wahrung des Interesses seines eigenen Staates, und zwar die Wahrung mit allen Mitteln, welche die Welt dem Politiker gestattet.

Denn Alois Lega-Lehrenthal war ein Machtpolitiker, der aber seine Kalküle und Kombinationen auch auf Grundlage einer tiefen Anschauung und Kenntnis der soziologischen Bedingungen der Staaten entwarf und sie dann kaltblütig bis in die kleinsten Einzelheiten durchdachte. War dies geschehen, nun, dann wartete er auf den Augenblick — auf den „günstigen Augenblick“, den „moment le plus favorable“, den richtig erpicht und ausgenutzt zu haben in der Politik und Staatskunst den halben Er-

folg bedeutet. Und als dieser „günstige Augenblick“ — man weiß, dieses Wort ist von ihm her ein technisches geworden — für ihn selbst gekommen war, um die Metamorphose vom Diplomaten zum Staatsmann zu vollziehen, da zögerte er nicht, für seine Tätigkeit die tragfähige Basis zu schaffen.

Seine historische Bedeutung datirt natürlich von der Durchführung der Annexion her. Er selbst äußerte sich nachher, daß es ihm an dem Tage, wo Rußland in Rußden entscheidend geschlagen worden war, offenbar wurde, daß nun die Zeit für die Annexion gekommen sei. „Jetzt ist die Revolution da“, sagte er, „und Rußland wird für lange Zeit aktionsunfähig bleiben, und da sind also die verschiedenen Geheimverträge fällig und zahlbar geworden, in denen uns Rußland seine Zustimmung zur Annexion Bosniens gegeben hat.“ Aber noch war eine Barriere zu beseitigen: das Mürzsteiger Uebereinkommen stand in Kraft; und nun fügte es sich so — oder fügte es Lehrenthal's seine Staatskunst so? — daß nicht Oesterreich-Ungarn, sondern Rußland selbst, ohne zu ahnen, was es damit tat, das Wort sprach, welches Oesterreich-Ungarn die Freiheit seines Handelns wieder gab. England hatte Oesterreich-Ungarn von Deutschland zu trennen gesucht; und da dies nicht gelang, den Einfluß beider Mächte in der Türkei zu untergraben gesucht; in Reval sollte während des Besuches König Eduard's beim Zaren zu diesem Behufe eine Internationalisierung der mazedonischen Reformaktion und implizite eine Ausschaltung der faktischen Souveränität des Sultans über Mazedonien vereinbart werden. Gelang dies, dann hingen die österreichisch-ungarischen Interessen auf dem Balkan von der Tripel-Entente ab. Nun wartete Graf Lehrenthal nicht. Aber er schrie nicht laut: O weh! und entrierte keine Prozesse gegen die russische Unfreundlichkeit unter Anrufung des Mürzsteiger Vertrages, sondern er ging den Sultan mit der berühmten gewordenen Forderung nach einem — Trade zur Verbindung der bosnischen mit den mazedonischen Bahnen auf Grundlage des Artikels XXV. des Berliner Vertrages an! Damals verstand man den Sinn dieser Forderung nicht: es war ein Schachzug, und zwar der Schachzug eines Meisters, der damit den anderen unsicher gewordenen Komparsen zur Demaskierung zwang. „Darum sollte ich kündigen?“ sagte Lehrenthal dann; „es war geschiedet, Rußland kündigt!“ — und tatsächlich erklärte Rußland die Forderung dann für einen Bruch der Ab-

Mahnruf hatten die Worte geklungen, mit denen Graf Foscarini seine kurze Rede beschloffen hatte, in der er die Erklärungen der Regierung zur Kenntnis genommen hatte. „Das neue Italien“, hatte er ausgerufen, „möge seine ruhmreichen Ueberlieferungen nicht vergessen und daran denken, daß das Mittelmeer einstmals unser Meer gewesen sei.“

Zwischen diesen Worten, die eine feltame Vorahnung der Ereignisse ausdrückten, und dem gegenwärtigen Augenblicke, liegen der Abschluß des deutsch-französischen Uebereinkommens über Marokko, die bereits Ende Juli begonnene Preßkampagne zugunsten einer Lösung der tripolitanischen Frage, die Abfindung des Ultimatus, die Kriegserklärung und alle jene kriegerischen Begebenheiten, die während eines Zeitraums von fast fünf Monaten so große Opfer an Gut und Blut gekostet hatten. In dieser Zeit hat sich aber auch das Bild der auswärtigen Politik Italiens wiederholt kaleidoskopartig verändert. Dem italienischen Parlament fehlt es also nicht an ausgiebigem Stoff für seine Debatten. Aber die italienische Regierung beabsichtigt, wie verschiedene Blätter melden, einen Weg einzuschlagen, der die Erörterung so heftiger Probleme vor der großen Öffentlichkeit verhindern soll. Der erste Punkt der Tagesordnung wird der Annegionsbeschluß sein, dessen Bestätigung von der Deputiertenkammer verlangt werden wird. Eine Kommission soll die Aufgabe übernehmen, den Beschluß zu prüfen, und von der Regierung alle Aufklärungen erhalten, die sie verlangen wird. Freilich so ganz glatt wird die Ueberweisung einer so wichtigen Frage an eine Kommission und der Ausschluß der Erörterung im Plenum des Parlaments nicht von statten gehen. Am parlamentarischen Horizont ist manches Wetterleuchten wahrzunehmen. Vor einigen Tagen hat in Bologna eine Beratung der sozialistischen Deputierten stattgefunden, in der sich eine vollständige Einmütigkeit in der Stellung der sozialistischen Partei gegen die tripolitanische Unternehmung gezeigt hat. Es wurden nur über ihr Verhältnis zur gegenwärtigen Regierung zwei verschiedene Meinungen verfochten. Während der linke Flügel der Partei bedingungslose Opposition gegen Giolitti forderte, trat im Namen einer Minderheit Leonida Bissolati dafür ein, daß die sozialistische Partei die Regierung in der parlamentarischen Behandlung der Geszentwürfe bezüglich des Lebensversicherungsmonopols und der Ausdehnung des Wahlrechtes unterstützen solle. Aber nicht nur bei den Sozialisten und Republikanern wird die Regierung einen heftigen Widerstand gegen ihre Ausdehnungspolitik finden. Auch in den Reihen der konservativen Politiker dürfte sich mancher Tadel gegen die Regierung erheben, insbesondere wegen der ungenügenden diplomatischen Vorbereitung des Kriegs und wegen der mangelnden Energie, die von verschiedenen Deputierten dieser Partei dem jetzigen Oberkommando vorgeworfen wird. Die Regierung freilich scheint diese Ansicht nicht zu teilen, denn General Caneva kehrt allen gegenteiligen Prophezeiungen zum Trost auf seinen Posten zurück.

Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 20. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 50 unter dem Vorsitze des Herrn Deschliu eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren Delavrancea, Arion und J. Pahoraty.

Herr C. Bacalbasa bittet den Minister der öffentlichen Arbeiten, eine Gesetzentwurf einzubringen, durch welche das Pensionsrecht an etwa 98 Beamte des Hafens Constantza bewilligt wird, die bereits seit 23 Jahren arbeiten, aber erst seit 2 Jahren im Budgete figurieren.

Herr Delavrancea verspricht die Frage zu studieren. Wenn diese Beamten ununterbrochen gearbeitet haben, so wird ihrem Verlangen willfahrt werden.

Die Indigenate der Herren Hermann Vogelmann und Josef Goldberg werden angenommen. Die Abstimmung über die Indigenate der Herren Dr. Löbel und Dr. Lustgarten bleibt ergebnislos. Das Indigenat des Herrn Benjamin Riulet wird angenommen.

Um 4 Uhr 15 wird die Sitzung geschlossen.

Senat. — Sitzung vom 20. Februar.

Die Sitzung wird um 3 Uhr 20 unter dem Vorsitze des Herrn Gh. Gr. Cantacuzino eröffnet.

machungen vom Jahre 1897, und die Entente war aufgelöst. Oesterreich-Ungarn hatte die Hände frei. Und hatte sie freibekommen gerade in dem Augenblicke, da die jungtürkische Revolution kam, von der man in England sowohl wie in Rußland vollkommen überrascht wurde, während man sich in Oesterreich-Ungarn schon lange auf die Stunde vorbereitet hatte, da auf den unausweichlichen Wandel in der Türkei auch die nicht mehr aufzuschiebende Umwandlung der Okkupation Bosniens und der Herzegowina in eine Annexion würde ausgesprochen werden müssen. Und nun folgte der Besuch Tswolski's in Buchlau. Seit der Uebertragung mit der Sandschatbahn war Tswolski sehr mißtrauisch gegen seinen „ehemaligen besten Freund“ Aehrenthal geworden; aber schließlich griff er doch mit beiden Händen zu, als ihn Graf Aehrenthal in seine Absicht einweichte, „au moment le plus favorable“ Bosnien zu annectieren, wogegen Rußland dann seinerseits die Dardanellenfrage aufrollen sollte — nur sagten die Engländer zu dem letzteren Nein, und es zeigte sich, daß bezüglich des ersteren Aehrenthal eben einen früheren Augenblick für „le plus favorable“ gehalten hatte als Tswolski. Und wie dann die österreichisch-ungarische Kaltblütigkeit die schließliche Anerkennung der Annexion durch alle Signatarmächte ohne Unterwerfung unter einen Kongreß durchsetzte, das ist ja allgemein bekannt.

Nach der Annexion wurde Aehrenthal in den Grafenstand erhoben. Diese Ehrung freute ihn nur um der Ehrung willen. Sein Ehrgeiz war die Arbeit. Er liebte — so sagte einer seiner intimen Freunde von ihm — die Macht nicht, sondern nur die Arbeit, welche die Macht schafft. Er stellte an sich die höchsten Anforderungen. Mit dem Morgenrot stand er auf und setzte sich an seinen Schreibtisch. Eine halbe Stunde um die Mittagszeit

Auf der Ministerbank die Herren Titu Maiorescu und A. Marghitoman.

Der Minister des Aeußern Herr Titu Maiorescu legt auf den Tisch des Hauses die Gesetzentwurf, durch welche der Beitritt Rumäniens zu den im Jahre 1905 in Haag abgeschlossenen internationalen Konvention von privatem Interesse ausgesprochen wird.

Die Wahl des Herrn Kapitän Dimitrie Sturdza im ersten Kollegium Suceava wird für gültig erklärt.

Herr Gh. D. Prischanu interpelliert den Domänenminister über die Campagne, die seit einiger Zeit gegen die Beamten dieses Ministeriums in der Dobrudscha geführt wird und über die Maßregeln, die ergriffen werden.

Es werden nachfolgende Indigenate angenommen: Johann Zauner, Bargaoni (Nedmyu), Steian Bellu, Giurgiu, Sebon Bernachi (Ploiesti), Mihail Hanuziu, Galaz. Die Abstimmung über das Indigenat des Herrn Josef A. Vinde in Berlad bleibt ergebnislos.

Um 4 Uhr 15 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 21. Februar 1912

Tageskalender. Donnerstag, den 22. Februar. — Katholiken: Petri Stihl. — Protestanten: Petri Stihl. — Griechen: Nicephorus.

Witterungsbericht vom 20. Februar. — 0 Mitternacht, + 2 7 Uhr früh, + 9 Mittag. Das Barometer ist im Sinken bei 759, Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 14 in mehreren Gegenden, niederste — 4 in Roman.

Sonnenaufgang 7.12. — Sonnenuntergang 5.48.

Der Tod des Grafen Aehrenthal. Anlässlich des Todes des Grafen Aehrenthal sandte der Minister des Aeußern, Herr Titu Maiorescu, folgendes Telegramm an den rumänischen Gesandten in Wien, Herrn Maorcorcato:

Wollen Sie dem k. u. k. Ministerium des Aeußern die ganze Teilnahme ausdrücken, die die rumänische Regierung an dem Verluste des ausgezeichneten Staatsmannes Grafen Aehrenthal nimmt.

Wir schließen uns um so aufrichtiger dem allgemeinen Bedauern aller Staaten an, als der verblichene hervorragende Minister Rumäniens fannte und ihm stets eine Freundschaft bewies, die für uns von größtem Werte war.

Auf diese Beileidskundgebung erhielt Herr Minister Maiorescu folgendes Telegramm vom rumänischen Gesandten:

Der erste Sektionschef, Herr Baron Müller, ersucht mich, Ihnen seinen tiefgefühlten Dank für die Teilnahme auszu drücken, die die rumänische Regierung an dem Verluste des Grafen Aehrenthal nimmt, der die größte Bewunderung für unsern erhabenen Herrscher und die lebhafteste Sympathie für Rumänien hatte.

Politische Nachrichten. Heute Mittwoch beginnt im Senate die Debatte über die Gesetzentwurf für die Förderung der nationalen Industrie. — Die Mitglieder der konservativ-demokratischen Partei werden heute Mittwoch eine Plenarsitzung abhalten, anlässlich derer Herr Take Jonescu ein Bild der innerpolitischen Lage entwerfen wird. — Morgen findet die Stichwahl für einen erledigten Sitz im zweiten Kammerkollegium Mehedingi statt.

Die Abgrenzung des Weichbildes der Stadt Bukarest. Der Bizebürgermeister Herr Protopopescu-Pate veröffentlicht einen Artikel, in dem er auf die dringliche Notwendigkeit der Abgrenzung des Weichbildes der Stadt Bukarest hinweist, damit Bukarest mit der Zeit eine wirklich moderne Stadt werde. Schon Herr N. Filipescu hatte seinerzeit als Primar gewisse Maßregeln ergriffen, um die Ausdehnung des Weichbildes der Stadt zu verhindern, in dem er für den Bau neuer Häuser gewisse Bedingungen festsetzte, welche diesen Bau jenseits einer gewissen Grenze sehr erschwerten. Die auf ihn folgenden Primaren ließen aber diese Idee wieder fallen, und seit der Zeit bis heute vergrößerte sich die Stadt in einer für eine gute Gemeindegewirtschaft unheilvollen Weise. „Vergebens, so sagt Herr Protopopescu-Pate“ werden Anleihen gemacht werden, um die Stadt zu kanalisieren, zu pflastern und zu beleuchten. Da die Stadt sich fortwährend vergrößert, so werden die Bürger aus

gönnte er sich Erholung; mit seiner jugendlichen Gemahlin sah man ihn da den nahen Volksgarten durchwandern. Dann setzte er sich an seinen saft bürgerlichen Frühstückstisch, um bis zum Diner wieder den Geschäften zu obliegen, und erst in vorgerückter Abendstunde, niemals vor neun Uhr Abends, zog er sich in seine Privatgemächer zurück. Ebenso große Anforderungen stellte er an seine Beamten. Nur der Fähigkeit und Fleißigkeit konnte vor ihm bestehen. Die Dienerposten in seiner Nähe waren nicht mehr wie in vergangenen Zeiten gesucht, sondern jüngere Diener mußten ausgewählt werden, denen die Kraft nicht versagt, die im anstrengenden Dienste dieses Chefs nötig war.

Das Verhältnis Aehrenthal's zu Rußland war auch späterhin das eines kalten, nüchtern erwägenden Kalkulators. Auch die aufsehenerregende Fahrt des Zaren nach Racconigi über — Frankreich ließ ihn kalt. „In drei Jahren sind die Beziehungen mit Rußland wieder wie vor der Annexion. Rußland kann von Asien nicht mehr los, also wird es sich mit uns wieder gut zu stellen trachten,“ so sagte er damals, und er hat, wie sich jetzt zeigt, auch in dieser Voraussage nicht geirrt. Todkrank, hat er die Wiederannäherung der beiden Kaiserhöfe noch erlebt. Seit anderthalb Jahren war er krank. Seine bis dahin eisernen Nerven begannen den Dienst zu versagen. Eine Mittelohrentzündung raubte ihm zeitweise das Gehör; aber er suchte der Krankheit durch Anspannung seiner großen Willenskraft zu trotzen. Es war ein beängstigendes und auf der anderen Seite doch wieder rührendes, erhebendes Bild, wie er in der österreichischen Delegation im Jahre 1910 und in der ungarischen im Jahre 1911 trotz der bereits so tödlich sich anmeldenden Schwerhörigkeit den Debatten folgte und Rede und Antwort stand. Er war kein Redner, kein schlagfertiger Debatter, diese Kunst war ihm nicht zu eigen;

der Peripherie fortfahren, die Primarie mit ihren so gerechten Forderungen zu bestärken und als Entgelt für die von der Gemeinde geforderten Abgaben die Durchführung der städtischen Arbeiten verlangen, auf welche sie ein Recht haben, so lange sie als zu den Bewohnern der Hauptstadt gehörig betrachtet werden. Vergebens wird sich der Sanitätsrat bemühen; die Maßregeln in Fällen von Epidemien werden unzulänglich sein, die Stadt in einer der Hauptstadt des Königreichs Rumänien würdigen sanitären Lage zu bringen. Ich weiß im Vorhinein, daß man mir antworten wird: die Primarie ist arm, dieses große Werk der Edilität aber würde mehr als 50 Millionen kosten. Das ist wahr und ich sehe keine andere Lösung als die heute von der konservativen Partei in die Praxis gesetzte, daß nämlich der Staat der Gemeinde in jedem Jahre mit einigen Millionen zu Hilfe komme. In allen zivilisierten Ländern kam der Staat der Hauptstadt zu Hilfe. Es geschah dies überall im Ausland, und ganz besonders die Stadt Budapest ist ein erbauliches Beispiel dafür. Ich begreife deshalb nicht, weshalb man nicht der Hauptstadt Rumäniens aus den Ueberflüssen den Betrag von 4—5 Mill. zum Zwecke der Abgrenzung des Weichbildes der Stadt zuerkennt sollte. Wie wir sehen, ist die Lösung leicht genug zu finden, und es bedarf bloß des guten Willens, an dem es dem heutigen Primar der Hauptstadt Herrn D. Dobrescu nicht fehlt. Die Unterstützung des gesamten Gemeinderates ist ihm nach dieser Richtung sicher. Außer einem Gemeindepalaste, der sich im nächsten Sommer an Stelle des heutigen Gebäudes erheben wird, außer der Fortsetzung des Boulevard Colzei, der bis in die Strada Regala verlängert werden wird, und außer der Errichtung des Parks von Herastrau, wo die Rede davon ist, daß ein kleines „Bois de Boulogne“ errichtet werde, soll sich die heutige Gemeindeverwaltung auch mit dem großen Werke der Abgrenzung des Weichbildes rühmen dürfen.“

Eine Föderation der wechselseitigen Unterstützungs-gesellschaften. Die Vereinigung „Gutenberg“ der typografischen Arbeiter in Rumänien hat die Initiative zur Gründung einer Föderation der wechselseitigen Unterstützungs-gesellschaften ergriffen. „Diese Föderation — so heißt es in einem diesbezüglich an die Präsidenten der betreffenden Gesellschaften gerichteten Aufrufe, wird in der Art, wie wir sie planen und wie wir sie nach stattgehabter Diskussion mit Ihnen verständigen werden, unserer Gesellschaften keinerlei Schwierigkeiten bieten, sondern im Gegenteil gegen ein sehr geringes materielles und moralisches Opfer in hohem Grade dazu beitragen, ihre Schwierigkeiten zu erleichtern. Es handelt sich um eine gemeinsame Mitarbeiterschaft, um die Errichtung einer Föderation, die in keiner Weise die Unabhängigkeit unserer Gesellschaften berühren soll, die aber eine Macht darstellen soll, welche im Stande ist, unter gewissen Umständen den Gesellschaften eine moralische und materielle Unterstützung zu leisten.“ Zum Schlusse ladet der Aufruf die Präsidenten ein, an der Versammlung teilzunehmen, die zum Zwecke der Gründung der Föderation am Sonntag den 19. Febr. (3. März) Vormittag um halb 11 im Saale der Arbeiterbörse stattfinden wird.

Der Senatspalast. Die Pläne für den neuen Palast, mit deren Ausführung die Architekten Domeaud und Maimarolu betraut wurden, werden bis spätestens den 15. Mai l. J. fertiggestellt sein müssen. Der Neubau wird genau auf den Grund errichtet werden, wo sich gegenwärtig die Häuser des Dr. Leonte, der Erben Statescu und der höhern Kriegsschule befinden. Die Fassade wird gegen die Straße S. C. Bratianu sein, die zum Zwecke der Verlängerung des Boulevard Colzei erweitert werden wird.

Die Konzession des Kasino's von Constantza. Dieser Tage wurde beim Tribunal von Constantza der Konzessionsvertrag für das Kasino von Constantza zwischen der dortigen Primarie und den Herren v. Marcau & Co. authentifiziert. Die Konzession wird für 20 Jahre erteilt, mit Beginn des 1. Januar 1912. Der Mietpreis beträgt 100.000 Frs. für die ersten 5 Jahre, 125.000 Frs. für die zweite Periode von 5 Jahren, 150.000 Frs für die dritte Periode und 200.000 Frs. für die vierte Periode. Der Unternehmer ist u. a. verpflichtet, in Constantza ein Hotel von wenigstens 200 Zimmern im Werte von 2 Millionen zu erbauen, welches am 1. Juli 1913 fertiggestellt sein muß. Auch wird er das jetzige Kasinogebäude vergrößern müssen. Nach dem Ablauf der Konzession, wird das Hotel Eigentum des Unternehmers bleiben.

man hatte den Eindruck, daß er selbst bekommen war, wenn er in die Debatte eingriff. Aber seine Rede, ob nun improvisiert oder wohl vorbereitet, war von einer seltenen Präzision — kein Wort zu viel. Merkwürdig war nur, wenn er sprach wie da seine Ausführungen mitunter von einer verletzenden Schärfe waren, die ihm sonst im gesellschaftlichen Verkehr nicht eigentümlich war. In der letzten Delegation, im vergangenen Dezember, sah man deutlich, daß er schwer krank sein mußte. Hoch aufgerichtet stand er da; wenn er sprach, aber so oft er wieder Platz nahm, knickte die große, überflante Gestalt wieder zusammen. Sein Angesicht war da schon von einer elkenbeinartigen Blässe, er war sichtlich gealtert. An seine damaligen Ausführungen knüpfte das Kesseltreiben an, das sich von gewissen Seiten und aus gewissen Gründen gegen ihn erhob. Dreimal bot er in Schönbrunn sein Rücktrittsgesuch an, besonders als er in der Reihe der Gegner auch den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand gewahrte. Aber der Kaiser König lehnte ab; und unwillkürlich wird man so an das „Niemals“ erinnert, das Kaiser Wilhelm auf ein Demissionsgesuch des Fürsten Bismarck setzte.

Die Schilderung der Persönlichkeit Aehrenthal's wäre nicht vollständig ohne die Erwähnung, welche zärtlicher, aufmerksamer Gatte der große Staatsmann gewesen war, welche liebender Sohn, der mit rührender Anhänglichkeit an seiner alten Mutter hing, welche guter Familienvater seinen kleinen reizenden drei Kindern gegenüber! Das Alles war Aehrenthal, wenn auch sein Familienidyll im Tage nicht einmal so viele Minuten währen durfte, als seine Arbeitsleistung Stunden!

Rumänen und Griechen in Mazedonien. In dem Augenblicke, wie die Telegramme aus Konstantinopel melden, daß der ökumenische Patriarch seinen Vilar geschickt hat, um dem rumänischen Gesandten in Konstantinopel einen Besuch abzustatten, und daß aus diesem Anlasse die schon seit nahezu 8 Jahren abgebrochenen Beziehungen zwischen unserer Gesandtschaft und dem Patriarchate wieder aufgenommen worden sind, bringt das in Salonik erscheinende Blatt „Dreptatea“, das Organ der rumänischen Gemeinden in der Türkei traurige Nachrichten über die Greuelthaten der unter dem Patrone der patriarchalischen Bischöfe stehenden griechischen Banden. In der Nacht vom 3. Februar überfiel eine aus 8 griechischen Antartzen bestehende Bande unter dem Commando des Kapitan Szentupulos Tzifura die Herden zweier rumänischer Bewohner von Ardelia, erschlugen die Hirten und trieben 170 Schafe weg; die Besizer der Herden verbannten es bloß dem Umstande, daß sie von Hause abwesend waren, daß sie mit dem Leben davonkamen. Die Schuld der beiden Herdenbesizer ist, daß sie sich als Rumänen bekundeten, daß sie die Kinder in die rumänische Schule schickten, und daß sie den rumänischen Geistlichen in ihrem Hause aufnahmen. Eine andere griechische Bande tödtete in der Gemeinde Kulkuri das Vieh des alleseitig bekannten Rumänen Jani Samburat.

Ueberschwemmungen. Infolge des stetigen Anwachsens der Gewässer der Donau stehen die Gemeinden des Distriktes Constanza unter dringlicher Ueberschwemmungsgefahr. Die Pionierkompagnie setzt mit großem Eifer das Sprengen des Eises fort, da die angestauten Eismassen den regelmäßigen Abfluß des Wassers verhindern. Zwischen Hirschova und Gura-Jalomize ist die Donau bereits eisfrei. Vor der Gemeinde Rasova ist ein ziemlich großes Stück Land überschwemmt. Vom „Ostroval fermecat“ (das verzauberte Eiland), das überschwemmt ist und das der Gemeinde Cocargea gehört, wurden 40 Zigeunerfamilien und 200 Stück Vieh gerettet und zum Teil nach Cocargea zum andern Teile nach Rasova gebracht. Die Zigeunerfamilien waren vom Hochwasser überrascht worden und bei der Ankunft der Behörden fand man sie zum Teil an Weindämmen angelammert; zwei ihrer Frauen kamen in dem Augenblicke, als sie gerettet wurden, mit gesunden Kindern nieder. — In der Gemeinde Stancuza im Distrikte Braila wurden anderthalb Hektar Ackerland von der Donau überschwemmt. Infolge der in der Gemeinde angestauten Eismassen befürchtet man weitere große Ueberschwemmungen.

„Transylvania“. Wie bereits gemeldet bringt der Gesangsclub bei dem am Sonnabend den 2. März stattfindenden Familienabend der Evangelischen Armenpflege das Kärntner Singspiel „Am Wörthersee“ zur zweiten Aufführung, Donnerstag den 29. Februar n. St. findet die Generalprobe im großen Saale der „Transylvania“ vollständig szenisch im Kostüm dargestellt mit Orchesterbegleitung statt; der Eintritt ist Jederman zugänglich. Nach Schluß der Probe findet ein gemütliches Tanzkränzchen statt. Garderobebeitrag 1 Leu.

Deutscher Volksbildungsverein. Montag den 6./19. Februar d. M. hielt Herr Pfarrer Bittkan-Plöckl einen Vortrag über das Deutsche Leben in den La Plata-Staaten. Der Vortragende, der das Land aus eigener Erfahrung genau kennt (— er wirkte über drei Jahre als Reiseprediger daselbst —), bot zunächst einen Ueberblick über die wirtschaftliche Lage dieses „Landes der Zukunft“, wobei er seine Ausführungen durch eine Reihe von Einzelbildern überaus interessant zu beleben wußte. Es folgte sodann im zweiten Teile die Vorführung einer großen Anzahl von Lichtbildern, die Herr Pfarrer Bittkan nach eigenen Aufnahmen hatte herstellen lassen. Man gewann dadurch einen fesselnden Einblick in das Leben und Treiben der in der La Plata-Staaten ansässigen Bevölkerung und lernte gleichzeitig die deutschen Kolonien daselbst kennen. — Die zahlreichen Anwesenden folgten den Erläuterungen des Redners, die öfters von liebenswürdigem Humor durchwoben waren, mit lebhaftester Aufmerksamkeit, obgleich der Vortrag 1 einhalb Stunden dauerte. Wir hoffen Herrn Pfarrer Bittkan bald wieder bei uns hören zu können.

Tanzverein Aurora. Vergangenen Sonnabend fand im Saale der Reichsdeutschen ein sehr gelungener Ballabend verbunden mit wirklich künstlerischen Darbietungen statt. Das aus Mitgliedern dieser Vereinnigung bestehende Streichorchester unter der Leitung des tüchtigen und temperamentvollen Herrn Heinrich Berlescu brachte die Duvertüre zu „Cosi fan tutte“, „Glimmwürmchen“ Griegs „Pur Gynt“ und Strauß' „Wein, Weib und Gesang“ durch eine vorzügliche Interpretierung zu selten schöner Geltung und erntete reichen und wohlverdienten Beifall. In fröhlichster Stimmung huldigte man sodann bis zum frühen Morgen dem Tanz und trennte sich nur sehr schwer mit dem Bedauern, daß die schönen Stunden zu schnell verfloßen seien. Am diesen wirklich gelungenen Abend haben sich in erster Reihe die Herren Paul, M. und H. Berlescu, Weiser, Abler, Blumenfeld, Vorstein, Jacobsohn und Schaffer verdient gemacht. H. L.

Katalog-Sammlung des Kaiserlich Deutschen Konsulats. Im Kaiserlich Deutschen Konsulate zu Bukarest wird neuerdings die Sammlung der einlaufenden Kataloge deutscher Fabrikanten in den Kanzleistunden (9—1 Uhr vormittags) ausgelegt. Die Katalog-Sammlung kann ebenso wie die vorhandenen Adreßbücher (Reichsadreßbuch, Adreßbücher deutscher Industrie-Verbände) von ernstlichen hiesigen Interessenten während der angegebenen Stunden eingesehen werden.

Wir verfehlen nicht, diejenigen hiesigen Kaufleute, die mit der deutschen Industrie Verbindung suchen, hierauf noch besonders aufmerksam zu machen.

Kleine Nachrichten. Dr. Ratowski hat beim Ministerium des Innern um die Erlaubnis angefragt, seinen Aufenthalt im Lande um weitere 30 Tage zu verlängern. Diese Erlaubnis wurde ihm bewilligt. — Der hauptstädtische Gemeinderat wurde für übermorgen Freitag Vormittag zu einer Sitzung einberufen. — Der hauptstädtische Sanitätsrat hielt gestern seine gewohnte Wochenversammlung ab. — Die Börsenkorporation der Hauptstadt wurde für Sonntag Nachmittag um halb 3 zu einer Versammlung einberufen. — Der Professorenrat der

Jassher juristischen Fakultät hielt gestern eine Sitzung ab, um über das Vorprojekt des Unterrichtsministers betreffend die Reform des Hochschulunterrichts zu diskutieren. — Zahlreiche Mitglieder der alten „Allgemeinen Vereinigung der Fleischhauer in Bukarest“ hielten gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn Dumitrescu-Militari eine Versammlung, um über eine Anzahl von ihren Stand betreffenden Fragen zu diskutieren. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, Schritte zu unternehmen, um die zuständigen Behörden zur Erfüllung der vom letzten Kongresse der Fleischhauer ausgesprochenen Wünsche zu veranlassen. Wenn diese Schritte erfolglos bleiben, wird ein neuer Kongreß einberufen werden.

Der Bukarester Tramwaykrieg. Wir haben gestern einen von der offiziellen „Epoca“ unter der Unterschrift des Deputierten Herrn Pascal Toncescu veröffentlichten Artikel reproduziert, in dem im Anschlusse an das Urteil des Tribunals Jisov in der Frage der Bukarester Tramway der Justiz in scharfer Weise die Berechtigung abgesprochen wird, die Verfassungsmäßigkeit der vom Parlamente votierten Gesetze zu prüfen und darauf hingewiesen wird, daß das Parlament berechtigt sei, eventuell auch die Inamovibilität des Richterstandes aufzuheben. Dieser Artikel, der wie eine Drohung an die Adresse der Richter aussah und von Seite der liberalen und der konservativ-demokratischen Blätter die denkbar schärfste Zurückweisung erfuhr, ist aber nichts anderes, wie ein recht gelungener Witz, den sich die „Epoca“ mit der Opposition gemacht hat, da er mit Ausnahme unwesentlicher einleitender Worte ganz und gar einer Rede entnommen ist, die am 17. Februar der damalige liberale Justizminister Herr Toma Stelian anlässlich der Aufhebung des Verwaltungsgerichtshofes in der Kammer gehalten hat.

Eine Zueklaffaire. Im Kabinette des hauptstädtischen Primars kam es gestern zwischen dem Primar Herrn Matache Dobrescu und dem Gemeinderatsmitgliede Major Chiriacescu zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung insolge, deren Major Chiriacescu den Primar die Herren Oberst Lambriu und Sr. Paucescu seine Zeugen schickte. Auch Herr Dobrescu machte seine Zeugen namhaft.

Der Fall Ruffbächer. Gestern früh wurde in der städtischen Morgue die Obduktion des Leichnams Albert Ruffbächer gemacht. Die Obduktion ergab, daß der Tod Ruffbächer's durch Ertrinken eingetreten ist. Der Leichnam trug keinerlei Spuren von Gewaltanwendung, so daß die Hypothese eines Verbrechens gänzlich ausgeschlossen erscheint. Ruffbächer war bekanntlich seit dem Abende des zweiten Weihnachtstages abgängig. An diesem Abende befand er sich auf einer Soiree im Saale „Amicizia“, wo er sich betrank. In diesem Zustande begab er sich an einen Tisch, an dem der in der Str. Stirbey Boda No. 142 wohnhafte Bela Borboffy mit seiner Frau und seiner Nichte Jilona Barode saß. Er stellte sich dem Borboffy vor, und setzte sich, ohne die weitere Erlaubnis abzuwarten, an den Tisch. Um Streit mit dem Betrunknen zu vermeiden, erhoben sich Borboffy und die beiden Frauen und gingen weg, worauf Ruffbächer sich gleichfalls erhob und sie bis an die Türe ihres Hauses begleitete, worauf er weiter seines Weges ging. Betrunknen, wie er war, dürfte er auf seiner nächtlichen Wanderung in den Dimbovitzafluß gefallen sein, wo er ertrank und von den abgelagerten Schneemassen bedeckt wurde.

Ein origineller Dieb. Der beim Zahnarzte Dr. Butter in der Calea Victoriei angestellte technische Arbeiter Herrmann Weintraub hatte sich eine recht lohnende Nebenbeschäftigung daraus gemacht, seinem Patrone das für die verschiedenen Zahnarbeiten verwendete Gold zu stehlen. Im Monate Januar stahl er aus einem Schranke Gold im Werte von 600 Frs., das er dem Optiker Penchas in der Calea Victoriei Nr. 104 verkaufte. Vor einigen Tagen beging er einen zweiten derartigen Diebstahl, indem er Gold für etwa 200 Frs. stahl. Schließlich aber wurde er ertappt und verhaftet. Weintraub, der vollkommen gefählig ist, wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Panik in dem Schnellzuge Bukarest—Jassy. In dem Schnellzuge Bukarest—Jassy wurden gestern Nacht in der Nähe von Marashesti die Passagiere des Schlafwaggon vom Kondukteur aus dem Schlafe geweckt, und aufgefordert, eilig auszusteigen, da die Deichsel des Waggon in Brand geraten sei. Die noch schlaftrunkenen Passagiere rafften eilig ihre Sachen zusammen und verließen den Waggon. Unter den Passagieren des Zuges rief das plötzliche Anhalten des Zuges mitten in der Nacht auf freiem Felde große Angst hervor, die sich nur sehr langsam beruhigten. Der Schnellzug kam ohne Schlafwaggon in Jassy an.

Ein Streik der Viehhändler. Noch zur Zeit der Choleraepidemie hatte der Sanitätsrat der Stadt Ploesti verlangt, daß der Viehmarkt aus dem Centrum der Stadt in den Hof des alten Schlachthauses verlegt werde, was die Primarie auch tat. Da der neue Viehmarkt sich außerhalb der Stadt befindet und diese Tatsache den Viehhändlern mancherlei Unannehmlichkeiten bereitet, so verlangten sie und eine Anzahl interessirter Kaufleute, daß der Verkauf des Viehs neuerdings auf dem alten Viehmarkt stattfinden. Gestern während der Zeit des Marktes wurde eine Abordnung von Viehhändlern zu der Primarie geschickt, um ihr dies Verlangen vorzubringen und machten unter andern geltend, daß der Platz, auf dem gegenwärtig der Verkauf des Viehs stattfindet, nicht die verlangten Bedingungen erfülle. Der Primar versprach alle Maßregeln zu treffen, um den Platz, auf dem gegenwärtig der Verkauf des Viehs erfolgt, entsprechend herzurichten, die Verlegung des Viehmarktes auf den früheren Platz im Centrum der Stadt aber sei angehts des Widerstandes der Sanitätsbehörden nicht mehr möglich. Die Viehhändler sowie die Kaufleute vom Viehmarkt waren aber mit dieser Antwort unzufrieden und beschlossen, auf jede nur mögliche Weise die Erfüllung ihres Verlangens zu erzwingen. Im schlimmsten Falle wollen sie streiten.

Meran f. Nerven- u. Intern- Kranke. Kur- u. Wasserheilanstalt im Maendihof. Tuberkulose ausgeschlossen. Prospekte durch Dr. BALLMANN.

Theater und Kunst.

Konzert Duci v. Kerekjarto. Anlässlich des bevorstehenden Konzertes in Bukarest des kleinen Geigenvirtuosen, wollen wir im Nachfolgenden die Meinung des „N. Wiener Tageblattes“ vom 2. Februar l. J. reproduzieren:

„Das Volkskonzert des Männergesangsvereines gewann diesmal besonderes Interesse durch einen kleinen Geiger, der zum erstenmal in Wien das Konzertpodium betrat. Duci v. Kerekjarto ist noch ein Kind, kaum zwölf Jahre dürfte er zählen, in seiner Kunst ist er schon ein Erwachsener. Ein reizender kleiner Kerl, dem jeder unangenehme Beigeschmack der Fröhlichkeit fehlt, kindlich in seinem ganzen Auftreten, doch wenn er zu spielen beginnt, dann horcht man auf. Das ist nicht der Drill eines guten Lehrers, nicht ein anderer spricht durch die verblüffende Technik des Kleinen zu uns, das ist die Kundgebung einer starken echten Musiknatur, die instinktiv den großen künstlerischen Ausdruck findet. Wer die „Chaconne“ von Bach so musikalisch, mit so tiefem innerem Empfinden zu spielen vermag, der ist ein Künstler, mag er auch äußerlich noch ein Kind sein.“

Das Programm zu diesem einzigen Konzert ist folgendes: 1. Mendelssohn: Concert für Violine mit Klavierbegleitung. — 2. a) Beethoven: Romanze, b) Schubert: P'Alceste. — 3. Bach: Ciacona. — 4. a) Hubay: Verceuse, b) Dvorak: Humoreske. — 5. Hubay: Heire Kati.

Preise der Plätze: Untere Loge Lei 40, obere Loge Lei 25, reservierte Platz Lei 8, 1. Platz Lei 5, 2. Platz Lei, 3. Platz Lei 2.

Karten sind zu haben im „Magazinul Conservatorului“, Calea Victoriei Nr. 60.

Telegramme.

Der Tod des Grafen Aehrenthal und Italien.

Rom, 20. Februar. Der neue Minister des Außern Graf Berchtold dankte telegraphisch Herrn di San Giuliano für die anlässlich des Todes des Grafen Aehrenthal bewiesene Teilnahme, dessen aufrichtiger Wunsch es war, die Beziehungen zwischen beiden befreundeten und verbündeten Ländern immer inniger zu gestalten. Graf Berchtold fügte hinzu: „Von denselben Gefühlen befeelt, beabsichtige ich, den vom Grafen Aehrenthal befolgten Weg fortzusetzen, in der Ueberzeugung, daß ich dieserart Ihrem Vertrauen begegnen werde, das Sie nicht aufgehört haben, dem ausgezeichneten Staatsmanne zu beweisen, dessen Verlust wir alle beklagen.“

Der italienische Minister des Außern antwortete: „Ich teile die ausgedrückten Gefühle, die in Italien ein sympathisches Echo finden werden. Ich bin fest überzeugt, daß meine Beziehungen zu Ihrer Excellenz, die auf das gleiche gegenseitige Vertrauen und auf die Gleichheit der Ansichten sich stützen, die mich mit dem großen Staatsmanne vereinigten, dessen Tod wir so lebhaft bedauern, dazu beitragen werden, um die Herzlichkeit zwischen unsern beiden befreundeten und verbündeten Ländern noch enger zu gestalten.“

Der neue gemeinsame österr.-ungarische Finanzminister. Wien, 20. Februar. Kaiser Franz Josef nahm die Demission des Herrn v. Burian als gemeinsamen Finanzminister an und ernannte den früheren Finanzminister v. Bilinski zum gemeinsamen Finanzminister.

Rücktritt des österr.-ungarischen Botschafters in Berlin.

Berlin, 20. Februar. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Wien telegraphiert, daß der Rücktritt des Grafen Szögény-Marich nahe bevorsteht. Zu seinem Nachfolger wird wahrscheinlich Graf Paul Esterhazy, früherer Sektionschef im Ministerium des Außern, ernannt werden.

Die Ermordung Stolypins.

Petersburg, 20. Februar. Aus Kiew wird gemeldet: Die amtliche Untersuchung über die Ermordung Stolypins stellte fest, daß der Mörder Bagrow den Mord auf Verlangen der sozialrevolutionären Partei ausgeführt hat. An der Spitze dieser Revolutionäre stand Winogradow, ein aus Sibirien entfloher politischer Verbrecher.

Falsche Beweise für einen angeblichen Ritualmord.

Petersburg, 20. Februar. Auf Verfügung des Untersuchungsrichters wurde der frühere Agent der Geheimpolizei Paldako-Smolowit in Kiew verhaftet, weil er offensichtlich falsche Beweise für den angeblichen Ritualmord an dem Knaben Duskschinski geführt hat.

Der italienisch-türkische Krieg.

Eine Niederlage der Italiener?

Konstantinopel, 20. Februar. Im Kriegsministerium wird mitgeteilt, daß in Derna ein heftiger Kampf stattgefunden habe. Trotz des lebhaften Feuers der italienischen Kriegsschiffe sei es den Türken und Arabern gelungen, in zwei hülflich von Alaba gelegene Forts einzudringen und diese zu zerstören. Die Italiener erlitten große Verluste.

Eine Kundgebung der Sozialisten gegen den Krieg.

Mailand, 20. Februar. Eine Versammlung, an der sich circa 2000 Sozialisten beteiligten, nahm gestern eine Resolution gegen den Krieg an, und in welcher eine energische Opposition gegen das Ministerium Giolitti und die Rückgängigmachung des Annexionsdekretes gefordert wird.

Die Deckung der türkischen Kriegskosten.

Konstantinopel, 20. Februar. Der außerordentliche dem Kriegsministerium gewährte Kredit von einer Million Pfund dient zur Deckung der Kriegsauslagen. Nach sicheren Informationen betragen die bisherigen Kriegsausgaben 20 Millionen Fr., deren größter Teil zum Ankauf unterirdischer Minen für die Dardanellen verwendet worden ist.

Aus Ueberzeugung gehenkt.

Aus dem Französischen von E. Chavette.

Der Prior der Abtei von Epernay hatte im Jahre 1786 eine feine Nase. Den Sturm der Revolution voraussehend, hatte er sich eine kleine Barschaft beiseite geschafft und sie unter eine Lage Gansfett am Boden eines Topfes vergraben. Sein Diener Alfred entdeckte sie an einem Tage, da es nur trockenes Brot gab. Dieser Fund setzte ihn in ein solches Erstaunen, daß er ihn an sich nahm, um sich Rechenschaft darüber abzulegen. Er tat damit ein doppeltes Unrecht: erstens beging er einen Diebstahl und zweitens zog er keinen Nutzen daraus. Er wurde ergriffen, zum Strang verurteilt und zur Vollziehung des Urteils nach Paris expediert.

Auf dem Wege dahin entkam er. Bei Tage schlafend, bei Nacht auf den Beinen, floh er. Aber am Ende der vierten Nacht war der Unglückliche, der sich schon sehr weit glaubte, unangenehm überrascht, als er sich gerade auf dem Hauptplatz von Epernay zu Füßen der Abtei sah!

Der Tag brach an. Er entschloß sich, in der Höhle des Wolfes sich zu verstecken.

Man war bei der Frühmette. Er gleitet dorthin, wo der Schlüssel zum Kirchturm hängt, bemächtigt sich seiner, erklimmt die Treppe und läßt sich gerade unter der Wölbung nieder. Hier konnte ihn niemand vermuten.

So wie Robinson Crusoe ging Alfred in der Dunkelheit an Vorräte. Er holte Lebensmittel, Wäsche, Möbel und hatte in drei Tagen seine Wirtschaft beisammen. Dann sagte er sich: „Seht kann ich glücklich leben bis in mein Alter!“

Am ersten Tage hatte er durch ein Dachfenster geschaut; da hatte er unten den Galgen gesehen, der ihm die Arme entgegenzutreten schien. Ruh! sagte er, das hebt den Magen! Es war ein feuchtes, düsteres Gebälk von greulichem Anblick. Wenigstens schien es ihm so, denn es regnete, der Himmel war schwarz; es war eine jener Zeiten, während welcher man zu nichts Lust hat.

„Vieher sterben, als gehenkt werden!“ setzte er hinzu, und er schloß wieder das Fenster. Anfangs ging alles gut. Er brachte seine kleinen Angelegenheiten in Ordnung, warf einige Verse aufs Papier, kurz — er beschäftigte sich. Bloß der Mangel an körperlichen Übungen ließ ihn leiden, denn er wagte es nicht, sich zu rühren. Die geringste Bewegung, das Geräusch seiner Schritte widerhallte in der Wölbung. Es war der richtige Moment, um am Trapez zu turnen, aber dieses ruhige Turngerät fehlte ihm. Schließlich gewann die Langeweile über ihn die Oberhand: er wollte sich zerstreuen. Wieder kehrte er zu seinem Dachfenster zurück. Das Wetter hatte sich ausgeheitert; der Galgen schien ihm weniger düster.

„Seht mal an!“ rief er aus; „er ist neu, aus echtem Eisenkern!“

Dann dachte er an die fünf- oder sechshundert Verbrecher, die ihm auf diesen Galgen gefolgt wären und die man rasch vergessen haben würde. Bloß sein Name hätte weitergelebt, denn er machte den Anfang und die Bewohner von Epernay würden sich immer gesagt haben: „Er ist von Alfred eingeweicht worden!“

Seine Eitelkeit fühlte sich gekitzelt. Die Nachwelt!!!

Am vierten Tage, es war ein Sonntag, erwachte Alfred spät und mit einem Unbehagen. Seine Schläfen pochten heftig,

die Augen waren ihm wie verschleiert, und in seinem Gehirn knarrte es; jenes entsetzliche Uebel, die Migräne, hatte ihn befallen. Als seine Leiden sich verschlimmerten, suchte er die Ursache. Die Weihrauchdämpfe, die emporstiegen, erfüllten seinen Zufluchtsort mit schwerem Duft.

In diesem Augenblick betrat seine Braut die Kirche. „Diese wenigstens ist gut!“ sagte er zu sich selbst.

Und er horchte und hörte sie murmeln: „Herr! Wenn man meinen Alfred wiederfindet, gib, daß ich seinen letzten Minuten beimohne.“

„Sie liebt dich!“ flüsterte ihm sein Herz zu. Aber sie fuhr fort:

„— denn man sagt, daß der Strick des Gehenkten Glück bringt bei der Wahl des Gatten.“

Seine letzte Illusion erlosch und da er vor Mut fast erstarrte, lief er zu seinem Dachfenster, um Luft zu schöpfen.

Die Natur prangte. Unter der leuchtend strahlenden Sonne erschien der Galgen schlank und kokett. Eine Grasmücke zwitscherte fröhlich und wiegte sich leicht auf dem frischgefeisten Strick.

Zu Füßen des Hochgerichtes stand ein Mann, der sich mit einer Hand die Augen schützte und längs der Straße von Epernay, die sich wie ein silbernes Band bis an den Horizont erstreckte, in die Richtung von Paris schaute. Es war der Henker, der auf seinen Klienten wartete. Diese Aussicht erfrischte sein Herz.

„Dieser da wenigstens interessiert sich für mich,“ dachte Alfred, „ich bin also nicht allein auf dieser Welt!“

Dann fügte er hinzu: „Er hat in Paris studiert; würde er mich in zehn Sekunden expedieren?“ (Seit jeher hat Paris für die Provinz einen gewissen Reiz gehabt.) Er liebte mit den Augen den Galgen, der ihm zu sagen schien: „Undankbarer!“ Jedoch ehe er sich zu gehen entschloß, wollte er ganz kalt analysieren, für was für täuschende Glückshoffnungen er einen Augenblick am Leben festgehalten hatte.

Er fand: Familie — Ruhm — Geld — Weiber — Poesie — Essen.

An „Familie“ hinterließ er bloß einen Onkel, der Besitzer von zwei geisttötenden Fehlern war: er war blödd und hatte ein Gedächtnis derart, daß er einen mit seiner eigenen Blödigkeit beschäftigte und noch das Echo von der aller anderen Leute machte. Ruhm erschien ihm bloß mehr als der einzige Vorwand, um in Massen am hellen Mittag und mit großem Lärm die arme Menschheit zu dezimieren, die sich allmählich im Dunkel und Mysterium fabriziert. Der Rest war nicht der Rede wert. Er begann zu lachen. Er sah Geld in den Händen von drei oder vier Schelmen, die geschickt genug gewesen waren, um das Schicksal, das sie nicht hatten heiraten können, eines schönen Morgens auf einsamen Wege zu vergewaltigen. Und er dachte an die Damen von Epernay und zog sie aus und hüllte sie in den Mantel ihrer Jugend. Die meisten schrien. Sie froren, die armen Täubchen, und sie bekamen Schnupfen. Er dachte an ihre Gatten, die nicht mehr zu sagen wagten „Meine bessere Hälfte,“ sondern wehmützig lächelnd „Unsere Frau“ sagten wie die Bauern. Er sah die Mäusen, einsame, alte Jungfern, um die sich keiner kümmert, weil's an Mitleid fehlt, und er sah schließlich einen Speisetisch, mit verälsch-

ten Produkten bedeckt, zu nichts als Hunger oder verdorbenem Magen leidend.

Da stieg er langsam die Treppen hinab. Auf halbem Weg blieb er stehen, um zum letztenmal den Himmel zu sehen. Eine kleine Wolke ließ ihn für den Abend Regen fürchten.

Er zog seine Sonntagsweste aus und stieg wieder hinauf, um seinen Kettel zu nehmen.

Auf dem Blase angekommen, suchte er mit den Augen seinen einzigen Freund, den Henker, und sah, wie er sich entfernte.

Mangels Arbeit und mit einer zahlreichen Familie belastet ging der arme Mann ins Verzagamt, um das Kreuz seiner Mutter und die Uhr seines Vaters zu verkaufen.

Als er Alfred erkannte, sagte er: „Ich verzweifelte fast!“ Und lächelte sanft.

Man kam aus der Kirche. Der Verdammte hatte bloß eine verachtungsvolle Bewegung für diese Menge, die sich zu Füßen des Galgens amüsierte.

„Wenn sie mich gehenkt sehen werden“, sagte er, „werden sich alle diese Leute da für anständig halten.“

Aber es war immerhin ein „Publikum“ und seine Eitelkeit. Er hatte Furcht, häßlich zu sterben.

„Ist es hart?“ fragte er leise seinen Freund.

„Auf die Dauer nicht!“ sagte der Henker.

Als er die Leiter erklimmte, begriff der Freund, daß er ihm wenigstens eine Höflichkeit schulde, und sagte:

„Du bist ein braver Bursch; willst du nicht ein Gläschen Anis?“

Worauf Alfred antwortete: „Nein, ich danke, ich trinke Anis sehr gern, aber ich habe immer zwei Tage Beschwerden davon.“

Zehn Sekunden später war er aufgetrunken.

Und der Strick des Gehenkten, der so viel Glück bringen sollte, ging von Hand zu Hand, bis er in die Hand seiner Braut kam, die ihn überglücklich ins Nieder tat.

ten Produkten bedeckt, zu nichts als Hunger oder verdorbenem Magen leidend.

Da stieg er langsam die Treppen hinab. Auf halbem Weg blieb er stehen, um zum letztenmal den Himmel zu sehen. Eine kleine Wolke ließ ihn für den Abend Regen fürchten.

Er zog seine Sonntagsweste aus und stieg wieder hinauf, um seinen Kettel zu nehmen.

Auf dem Blase angekommen, suchte er mit den Augen seinen einzigen Freund, den Henker, und sah, wie er sich entfernte.

Mangels Arbeit und mit einer zahlreichen Familie belastet ging der arme Mann ins Verzagamt, um das Kreuz seiner Mutter und die Uhr seines Vaters zu verkaufen.

Als er Alfred erkannte, sagte er: „Ich verzweifelte fast!“ Und lächelte sanft.

Man kam aus der Kirche. Der Verdammte hatte bloß eine verachtungsvolle Bewegung für diese Menge, die sich zu Füßen des Galgens amüsierte.

„Wenn sie mich gehenkt sehen werden“, sagte er, „werden sich alle diese Leute da für anständig halten.“

Aber es war immerhin ein „Publikum“ und seine Eitelkeit. Er hatte Furcht, häßlich zu sterben.

„Ist es hart?“ fragte er leise seinen Freund.

„Auf die Dauer nicht!“ sagte der Henker.

Als er die Leiter erklimmte, begriff der Freund, daß er ihm wenigstens eine Höflichkeit schulde, und sagte:

„Du bist ein braver Bursch; willst du nicht ein Gläschen Anis?“

Worauf Alfred antwortete: „Nein, ich danke, ich trinke Anis sehr gern, aber ich habe immer zwei Tage Beschwerden davon.“

Zehn Sekunden später war er aufgetrunken.

Und der Strick des Gehenkten, der so viel Glück bringen sollte, ging von Hand zu Hand, bis er in die Hand seiner Braut kam, die ihn überglücklich ins Nieder tat.

Wie zum Beispiel der Hornmayer einer war! Freilich, Armann hatte seine Büchse mit —

Aber eine starke Gefahr barg doch jeder ähnliche Zusammenstoß in sich!

Hadmar von Werbach sprach seine Gedanken laut aus, während er an der Seite Dr. Helms weiterschritt.

Der Polizeikommissär erwiderte nichts.

Endlich, da Hadmar auch schon eine Weile nicht sprach, ein wenig verlegt durch das stete Stillstehen des anderen fuhr dieser wie aus tiefem Sinnen auf.

„Was war denn das eigentlich für ein Zettel, der aus Armanns Tasche fiel, Baron? Ich sah ihn zwar nur eine Sekunde, aber ich habe doch die bestimmte Ueberzeugung, daß das überseisches Papier war.“

Hadmar hatte schon das Papier in der Hand.

„Ich hätte es wohl nicht einstecken sollen“, sagte er in einer halben Verlegenheit, „aber — ich hatte da ganz bestimmte Gründe —“

„Das dachte ich mir“, fiel Helm ihm ins Wort; „darf ich bitten?“

Beinahe willenlos überließ Hadmar ihm das Papier. Sie standen gerade an einer Biegung der Straße, vollständig windgeschützt. Der Mond war mittlerweile emporgestiegen und goß sein weißes, helles Licht über Busch und Bäume. Es war so licht, daß man deutlich die Schriftzüge unterschied, welche das zerknitterte Papier aufwies.

Mit großer, fester Schrift stand da ein Name: „Elisabeth Ambros — verehelichte Frei —“ Hier riß das Papier ab.

In Dr. Helms sonst sehr blaßes Gesicht war plötzlich eine tiefe Röte gestiegen.

„Erkennen Sie vielleicht diese Schrift als jene Ihres Oheims?“ fragte er Hadmar und reichte ihm das Papier. Auch Hadmar von Werbachs schöne Züge nahmen den Ausdruck einer großen Ueberraschung an, als er die wenigen Worte las.

„Nein,“ sagte er hastig, „das ist keinesfalls Onkel Ludwigs Schrift! Aber — was soll das heißen? Wie erklären Sie sich das, Herr Doktor?“

Helm zuckte die Achseln.

„Erklären? Ja, wer das erklären könnte! Wer das zweite Stück zu diesem Papier fände! Vielleicht wäre es ein Beweis für die arme, junge Frau dort im Jagdhaus! Vielleicht!“

Er brach jäh ab.

Hadmar sah ihn gelassen ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Goltner-Grefe.

49

Er sollte wieder kaum Verständliches; Hadmar war einen Schritt zurückgetreten. Der Ausdruck von Verwunderung der zuerst bei den halb sinnlosen Reden des Trunkenen über einem Gesicht gelegen hatte, machte allmählich dem einer tiefen Aufmerksamkeit Platz.

Sonderbar kam ihm alles das vor, was der Mann da sagte, und so, als ob trotz all der Unsinnigkeit doch eine versteckte Bedeutung darin läge. Aber zu vielerlei und zu verschiedenartigen Gefühle, Gedanken und Empfindungen waren heute bereits durch die Seele des jungen Mannes gezogen. All dies Neue, Unbegreifliche verwirrte ihn und machte ihn unsicher.

„Guten Abend!“ sagte da eine Stimme knapp hinter ihm. Hadmar von Werbach fuhr herum.

In dem Zwielicht erkannte er nur schwer denjenigen, der vielleicht schon seit geraumer Zeit hier stand, ein Paar Brillengläser funkelten ihm entgegen. Mühsam nur unterschied er den feinen, blonden Kopf des Polizeikommissärs Dr. Helm.

Während die beiden, welche sich seit dem Begräbnis des Freiherrn Ludwig von Werbach nicht mehr gesehen hatten, einander begrüßten, torfelte Hornmayer weiter die Straße hinab. Gröhland sang er:

„Und a Büchserl zum schießen,
An Stöhring zum schlagen,
Und a Dandl zum liaben,
Muasß a jeder Mensch hann!“

Doktor Helm lachte.

„Besonders das „Büchserl“ dürfte dem Hornmayer aus Herz gewachsen sein“, sagte er im Weitergehen. „Wie oft haben wir den früher schon verwirrt von Gerichts wegen, weil immer wieder der Verdacht auf ihn fiel, daß er gewilbert hat. Aber auf frischer Tat ist er doch noch nie ertappt worden. Der ist ein Schlawer, der Hornmayer!“

„Was meinte er denn eigentlich da vorhin mit seinen sonderbaren Anspielungen?“ fragte Hadmar den Förster, welcher etwas langsamer folgte, „der Mann ist ja allerdings schwer heraufsch, aber irgendeine Anregung zu solchen Gedanken muß doch vorhanden sein!“

Fritz Armann schien die Frage nicht gehört oder nicht verstanden zu haben, denn ohne eine Erwiderung schritt er weiter. Und als Hadmar nun nochmals fragte, schüttelte der Förster bloß den Kopf und murmelte:

„Eine Anregung? Mein Gott, wozu braucht ein Truntener denn eine Anregung? Er redet eben irgend etwas daher —“

Dr. Helm wurde eifrig:

„Nein, Verehrtester, so ist das denn doch nicht! Ein Anstoß zu derlei Gedankensträngen Berauschter oder auch Wahnsinniger ist meist vorhanden. Ich habe in solchen Sachen viel Erfahrung —“

Er sprach fort, immer in derselben gleichmäßigen, ruhigen Art. Hadmar sah es wohl, wie forschend die Augen des Kriminalbeamten auf Armann ruhten. Auch dieser schien das zu fühlen. Ein Ausdruck starken Unbehagens glitt über sein erregtes Gesicht. Er nahm den Hut ab und riß sein Taschentuch heraus, um sich ein paar Schweißtropfen abzuwischen, welche ihm trotz der Kälte auf der Stirne standen.

Dabei flatterte, ohne daß er es merkte, ein Fetzchen Papier nieder in den Schnee.

Der Polizeikommissär sah es und auch Hadmar. Und der letztere war rascher. Er bückte sich und hob das Zettelchen auf.

Eine Sekunde später hatte er es zu den anderen Papierteilchen gesteckt, welche er aus Vorbs Fell genommen.

Fritz Armann blieb nun stehen.

„Die Herren entschuldigen mich wohl,“ sagte er, noch immer mit einem sonderbar erregten Flimmern in den Augen; „ich biege hier nach links ab, um den Reviergang zu vollenden. Ich habe noch eine weite Strecke!“

„Nun, als Oberförster können Sie sich ja doch ein wenig mehr Ruhe gönnen“, sagte Hadmar freundlich. Das aufgeregte Wesen des Försters befremdete ihn zwar, aber vor allem tat der Mann ihm leid. „Auf Wiedersehen, Fritz! Kommen Sie nicht morgen zu uns zum Essen? Ich glaube, Mama erwähnte es!“

Fritz Armann verbeugte sich leicht.

„Bitte, empfehlen Sie mich der Frau Baronin“, sagte er, schon halb im Gehen; „ich werde pünktlich sein!“

Er grüßte freundlich und schritt den schmalen Waldweg nach rechts empor.

Die beiden Zurückgebliebenen sahen ihm nach, solange seine elastische Gestalt in dem fahlen Mondlicht zwischen den schwarzen Baumstämmen noch zu sehen war. Dann verschwand er im Dunkel der Nacht, und nun hörten sie nur noch eine Weile das Knirschen seiner Schritte auf dem harten Waldboden. Aber auch dies verlor sich allmählich, und alles wurde still.

Ein banges Gefühl beschlich Hadmar. Da ging der einsame Mann nun täglich und auch sehr häufig während der Nacht mit seltener Pflichttreue sein Revier ab. Wenn er auf so einer Wanderung nun auf einen betrunkenen Strolch traf,

Mädchen, das ich liebe, in den Armen eines anderen!" — so äußerte sich Byron im Jahre 1812, und um ihn herum, zunächst in Cheltenham, wo er damals lebte, bildete sich ein immer größer werdender Kreis von heftigen Walzergegnern. Trotzdem brach im Jahre 1812 ein wahres Walzertieber aus. In einem Memorienwerke der Lady Karoline Lamb heißt es von einer bedeutenden feiſtlichen Veranstaltung: Mein Vetter Hartington wollte Walzer und Quadrillen haben. Im Devonshire House war dies nicht zu ermöglichen, daher wurden sie in dem großen Empfangsraume in Whitehall veranstaltet. Dort versammelte sich alles, was zur guten Gesellschaft gehörte. . . . Mitten in die Gesellschaft herein kam der Jar aller Reußen. Er tanzte den Walzer mit recht gutem Willen. Die besten Tänzer des Tages waren Lord Palmerston, Prinzessin Esterhazy und die Gräfin von Lieven. Sie befolgten das kaiserliche Vorbild. Das Tanzfieber ergriff ganz London. Walzerweisen wurden gesungen, gepfiffen und gespielt, wohin man kam. Zeitschriften wurden mit Walzern angefüllt, kurz die Tatsache, daß der Kaiser in seiner Uniform und mit Orden geschmückt auf jenem Feste getanzt hatte, genügte, alle Vorurteile, der Walzer sei mit der englischen Würde nicht zu vereinbaren, umzustößen. Auch Lord Byron konnte seinen Groll gegen den Walzer nicht aufrechterhalten. Schon im folgenden Jahre, 1813, war er milde gesinnt gegen den unzünftigen Tanz, ja er schrieb sogar in einer seiner Dichtungen über den Walzer die Worte: „Zu jedermann kam die liebliche Fremde und jeder Ballraum klingt von ihrem Namen wieder,“ wobei der Walzer als weibliches Wesen aufgefaßt wird. Erinnerung all dies nicht ein wenig an das Schicksal des Walzers auf dem Festlande?

Wie in Deutschland der Walzer plötzlich so beliebt geworden ist, soweit es sich um ihn als Volkstanz handelt, ist noch nicht endgültig entschieden. 1794 schreibt der Mathematiker Biehl in Berlin, daß der National-Gesellschaftstanz der Deutschen der Walzer ist. Man finde die raschen und, wie wenige wollen, nicht ganz sitzamen Bewegungen dieses Tanzes dem ernstesten und keuschen Charakter der Vorfahren unangemessen. Viel früher ist übrigens dem Walzer in Deutschland durch Goethe sein literarisches Denkmal im Werter gesetzt worden, wo nach Menuett, Ecossaise und Kontertanz der neue „Deutsche“ getanzt wird, und Lotte und Werther „wie die Spähren umeinander herumrollen.“ Der „Deutsche“, der im Werter vorkommt, ist übrigens noch nicht der eigentliche Walzer, sondern ein etwas langsamerer Tanz. Der Siegeszug des heutigen Walzers beginnt im Jahre 1787 von Wien aus. Damals wurde dort eine Oper von Martin aufgeführt „Una cosa rara,“ und diese Oper enthielt als Einlage einen Walzer, der ungeheuren Beifall fand. Damit hatte der Walzer als Tanz endgültig allen anderen Gesellschaftstänzen gegenüber den Sieg errufen. Dieser schnellere Walzer war es, der sich über ganz Deutschland, das ganze Festland und schließlich vor hundert Jahren auch nach England verbreitet hat; so walzte Louis Philipp mit Königin Viktoria bei seinem Besuche am Londoner Hofe im Jahre 1848. Wenn man heute vom deutschen Walzer spricht, meint man eigentlich den Wiener Walzer. Die Walzer von Strauß, Vanner und anderen Wienern waren es, zu denen man zunächst überall tanzte, sie waren es, die auch in England dem Walzer den Sieg sicherten, und der Hauptsache nach sind es die Wiener Walzer auch heute noch, die man tanzt, von Strauß, dem Klassiker des Walzers, bis zu Lehar und Fall.

Bunte Chronik.

Der Papst und die weibliche Abendtoilette. Aus Wiener Hofreisen wird geschrieben: Es sollte eigentlich nicht überraschen, daß der Papst den Klerikern den Besuch von Gesellschaften verbietet, bei denen die Damen in ausgeschnittenen Kleidern erscheinen. Er und mehrere seiner Vorgänger haben schon oft von der Ranzel aus Verbote machen lassen, gegen die weibliche Gesellschaftstoilette anzukämpfen. Der Papst fühlt, so wie seine Vorgänger, daß in dieser Sache tauben Ohren gepredigt würde, denn Brauch und Ueberlieferung haben seit einigen Jahrhunderten dem ausgeschnittenen Kleid das Recht verliehen, die höchste Eleganz zu bedeuten. Nicht der Dame, deren Kleid zu tief ausgeschnitten ist, wird der Zutritt bei Hofgesellschaften verwehrt, sondern der Dame, die den Versuch machen würde, im geschlossenen Kleide zu erscheinen. Uebrigens ist gerade in dieser Sache die Wiener Hofetikette muster-giltig. Sie schreibt nämlich den Damen den runden Ausschnitt des Kleides vor, der wohl die Schultern entblößt, aber weder an der Vorderseite noch am Rücken eine zu starke Decolletage zuläßt. Heute wird die Vorschrift nicht mehr mit der rigorosen Strenge wie vor einigen Jahren gehandhabt, aber unter dem Obersthofmeister Prinzen Konstantin Hohenlohe galt sie unbedingt. Man weiß von einem hohen Diplomaten, der seiner Gattin streng einschärfte, sich bei der Bestellung ihrer Toilette für den Hofball genau dieser Vorschrift zu fügen. Die Dame fand aber bei der Probe die runddekolletierte Corfage abstoßend und ließ sich von der Schneiderin einreden, die Herren verständen ohnedies nichts von der Toilette. So zeigte sie sich denn am Abend des Hofballes dem Gemahl in einer hypermodernen Toilette jenes Winters mit Spangen, welche auf den Schultern auflagen und einem herz-förmigen Ausschnitt am Rücken, der sich vorne wiederholte. Der Hofschaffner, der dem Landfrieden nicht traute, hatte sich eine korrekt dekolletierte Hoftoilette im Bild verschafft, stellte einen Vergleich an und weigerte sich überhaupt, den Hofball zu besuchen, denn an die Beschaffung einer korrekteren Corfage war zu dieser Stunde nicht zu denken. Die Sache machte Aufsehen und wurde bald darauf im Beisein des Schreibers dieser Zeilen in der Kunzinger diskutiert. Galimberti, der damalige Kunzinger, war ganz intransigent. „Rund, viereckig, spitz,“ sagte er, „es gehört sich nicht. Ich möchte historische Studien machen, wann die Sache eigentlich eingerissen ist. Die alten Meisterwerke zeigen, daß die Königinnen und Damen des Cinquecento und des Seicento sehr diskret in der Kleidung waren. Könnte man da

nicht von der Ranzel aus wirken? Was meinst du, Larnassi?“ frug er seinen Uditore, den ideal schönen Römer mit dem klassischen Profil. „Das ist umsonst,“ meinte der durch und durch moderne und deshalb wohl etwas pessimistisch gesinnte Larnassi. „Die Frauen gehorchen weder dem König noch dem Papst. Da muß die Mode befehlen — dann gehorchen sie willig.“

Die Italiener als Erfinder der Schreibmaschine. In einer in der Mailänder Zeitschrift „L'Ufficio Moderno“ erschienenen Studie nimmt Graf Emilio Budan für Italien die Priorität der Erfindung der Schreibmaschinen in Anspruch. Es war eine durchaus brauchbare Schreibmaschine, die der Advoкат Ritter Giuseppe Navizza nach jahrelangen Forschungen und Versuchen im Jahre 1855 baute; sie war zwölf Jahre früher fertig als die erste amerikanische Maschine, die erst im Jahre 1867 konstruiert wurde und erst im Jahre 1875 allgemeine Verbreitung fand. Dabei war Giuseppe Navizza nicht der erste Italiener, der eine Schreibmaschine erfunden hatte. Im Jahre 1823 schon — vielleicht sogar noch früher — hatte Pietro Conti von Cilavegna bei Pavia eine Schreibmaschine erfunden; er nannte sie „Tachigrafo“ oder „Tachitipo“, veräumte aber, sich seine Erfindung patentieren zu lassen. Der Apparat entsprach vollständig den jetzt in Gebrauch befindlichen Schreibmaschinen und soll im Jahre 1856 der französischen Akademie vorgeführt worden sein; die Akademie soll Fachmänner, unter anderem einen berühmten Ingenieur und Professor des Pariser Polytechnikums, ersucht haben, die Maschine zu prüfen, und soll dann das Modell für 600 Francs erworben haben. In den Archiven der Akademie hat man jedoch keine hierauf bezügliche Aufzeichnung entdecken können. Dagegen existieren über Navizzas Schreibmaschine, die der Erfinder „Cembalo-Scrivano“, d. h. Schreibklavier, nannte, viele Dokumente, unter anderem ein am 14. September 1855 in Turin ausgestelltes Patent.

Die Bekämpfung der Runzeln. Es gibt wenige Frauen, die vor den Runzeln nicht Angst und Abscheu empfinden. Selten sie ihnen doch als die unwiderrufliche Ankündigung des Alters! Die Annahme trifft indes nicht ganz das Richtige, sondern die Bildung der Runzeln geht auf eine ganze Reihe anderer Ursachen zurück. Eine Menge von üblen Angewohnheiten im Gebrauche der Gesichtsmuskeln findet schließlich ihren Niederschlag in Runzeln, die auf diese schlechten Gewohnheiten zurückzuführen sind; überdies geht die Runzelbildung großenteils auf Sorgen, sowie auf das geistige Erleben zurück, das gleichfalls im Gesichte seine Spuren hinterläßt. Aber die Frauen mögen nun einmal nichts von Runzeln wissen, selbst wenn sie ehrenvolle Zeugen geistiger Arbeit darstellen, und sie wenden alles daran, um diese lästigen Furchen zu beseitigen. Dabei zäumen sie aber das Pferd häufig am Schwanz auf. Der beliebte Gebrauch vieler verschiedener Schönheitsmittel, insbesondere auch scharfer Seifen, womit die Gesichtshaut so oft geplagt wird, um sie, wie die Frauen hoffen, glatt und geschmeidig zu machen, — dieser Gebrauch führt gerade zur entgegengesetzten Wirkung: er greift die Haut an, die, ihres natürlichen Fettgehaltes beraubt, um so schneller einschrumpft.

Eine andere Gefahr bilden die heute so beliebten Entfettungskuren. Wenn die moderne Frau Spuren von nahender Fülle an ihrem Körper wahrzunehmen glaubt, so meint sie ja gleich zu radikalen Abmagerungsmitteln greifen zu müssen, um schlant zu bleiben. Die Wirkungen solcher Abmagerungskuren auf die Gesichtshaut sind ungünstig, indem bei schneller Abmagerung auch die Haut des Gesichtes einfällt und sich runzelt. Das zuverlässigste Mittel zur Bekämpfung der Runzeln ist zugleich das einfachste; gesundes Leben und verständige Hautpflege. Gehe nicht zu spät zu Bett, denn durchwachte Nächte führen zur Runzelbildung. Halte deinen Wagen in Ordnung. Mache dir reichliche Bewegung und Sorge für viele frische Luft. Bei Nebel- oder Regenwetter binde man keinen Schleier vor, im Gegenteil: feuchte Luft ist ausgezeichnet für die Haut und dichter Nebel oder feiner Regen ist geradezu als ein Hautpflegemittel zu bezeichnen.

Bei Frostwetter ist es allerdings gut, bevor man ins Freie geht, die Haut leicht einzufetten, da die scharfe Luft den natürlichen Fettstoff der Haut eintrocknet.

Empfehlenswert sind häufige Gesichtsdampfbäder, aber auf solche Bäder muß Gesichtsmassage folgen, und dabei kommt es nicht nur darauf an, daß man, sondern auch wie man massiert. Die Grund- und Hauptregel der Gesichtsmassage ist, daß man senkrecht zu Strichrichtung der Runzeln massieren muß. Am besten wendet man die bekannten überall erhältlichen Massagerollen an. Man massiert also zum Beispiel die wägereckigen Stirnrunzeln von oben nach unten, von den Haarwurzeln zu den Augenbrauen. Ebenso massiert man die Runzeln an der Nasenwurzel, während die bekannten feinen Runzeln zu beiden Seiten des Auges in wägerechter Richtung, also vom Ohre her zum Auge, zu behandeln sind.

Der Ladenwert des Menschen. „Ein Seelchen, belastet mit einem Leichnam“ — das ist, wie „Seneca“ sagt, der Mensch. Wollte man einen solchen Menschen nach dem bekannten Pomunculus-Rezept herstellen und die Zutaten in der Drogerie oder Apotheke kaufen, so wäre dieser „Leichnam“ nicht sehr teuer. Ein französischer Gelehrter hat sich den Scherz gemacht, auf diese Weise den Ladenwert eines Durchschnittsmenschen von 75 Kilogramm Gewicht auszurechnen, und das Ergebnis ist ziemlich niederschlagend: genau 37.50 Francs bezahlt man in der Drogerie, wenn man den Kalk, das Eisen, das Wasser, den Phosphor, das Eisen, das Magnesium, das Kalium, den Schwefel und die übrigen Stoffe, aus denen der Körper aufgebaut ist, zum Marktpreise kauft. Hieraus folgt natürlich, daß große Männer wertvoller sind als kleine. Ein Mann wie Napoleon I. wäre nach dieser Wertberechnung noch lange nicht 37.50 Francs wert gewesen, höchstens 23 Francs.

Napoleon I. war im Kleinen ein sparsamer Hausvater. Das zeigen am besten seine Schneiderrechnungen. Sein berühmter grauer Oberrock aus Tuch kostete bei Chevalier, dem ersten Schneider von Paris, 200 Francs, wovon aber bei der Zahlung noch 10 Francs abgezogen wurden. Für ein kaiserliches Kleidungsstück ist das nicht übermäßig teuer, aber für Napoleon I. war es das doch anscheinend; denn 1813 ließ er sich den gleichen Rock bei Lejune machen, wo er nur 160 Ffrs. kostete. Der legendäre „kleine Hut“, den Napoleon sich sehr oft neu anschaffen mußte, wurde vom Hutmacher Bonpart geliefert und kostete 48 Francs. Er führte die Fabrikmarke „französischer Hut“. Nach 1806 figurirt er auf den Rechnungen als „Chapeau castor francais“ (Biberhut) und kostet 60 Francs.

Ein Uhr-Methusalem. Der Dom von Gyzer weist eine astronomische Uhr auf, die seit sechs Jahrhunderten den Gläubigen die Zeit kündigt und sie zur Andacht ruft. Vor nicht langer Zeit hat sie der Bürgermeister durch einen tüchtigen Uhrmacher untersuchen und etwaige Altersschäden ausbessern lassen, so daß die Hoffnung besteht, daß der ehrwürdige Chronometer noch vielen Geschlechtern anzeigen wird, was die Glocke geschlagen hat. Das Entstehungsjahr der Uhr, die als die älteste ihrer Art in England gilt, ist 1317, sie hat also noch die Kreuze der roten und der weißen Rose miterlebt. Während sie ursprünglich im Hauptschiff stand, hat sie nach ihrer Instandsetzung ihren Platz auf einem mächtigen Gestell aus Eichenholz in einer Seitenkapelle erhalten.

Humor des Auslandes. Der junge Mann war zu dem Vater der reichen Erbin gegangen — immer eine kitzliche Sache —, aber er hatte allen Mut zusammengenommen. „Ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter“, plägte er los. Der alte Herr blieb ganz ruhig und fragte: „Welche Hand? Wohl die, mit der sie die Checks unterzeichnet?“ — „Fielen Sie auf die Knie, als Sie Ihren Antrag machten?“ — Nein, das junge Mädchen, dem ich meinen Antrag machte, hatte sie mit Beschlag belegt.“

Handel und Verkehr.

Zur Frage der Errichtung einer Petroleumleitung.

Die Erörterung des Industriegesetzes in der Kammer hat zu einer interessanten Auslassung seitens des Berichterstatters des Gesetzes, Herrn Gr. Cantacuzino geführt, die wir im Nachfolgenden reproduzieren. Herr Cantacuzino besprach die Frage der billigeren Transportsätze für inländische industrielle Erzeugnisse und die große Ueberlastung der Eisenbahnen.

„Ein Mittel für die Entlastung der Eisenbahnen — so äußerte sich Herr Cantacuzino — wäre der sofortige Bau eines Petroleumkonduktes bis nach Constantza. Unsere Petroleumindustrie ist in die Lage gelangt, daß sie infolge des Mangels an Transport vollständig gefährdet ist. Und nicht bloß die Petroleumindustrie, sondern unsere Industrie im Allgemeinen. Ich weiß bestimmt, daß vor kaum einigen Monaten die Gesellschaft „Letea“ die Fabrik 4—5 Tage schließen mußte, weil sie infolge der Verzögerung des Transportes des Petroleums auf der Eisenbahn kein Brennmaterial hatte. Sie begreifen wohl, daß eine Industrie nicht riskieren darf, daß ihre Feuer in Folge des Mangels an Brennmaterial verlöschen; und die Petroleumindustrie selbst hat begonnen, die Zahl der Sonden einzuschränken, weil sie nicht hat, wo das gewonnene Petroleum einzumagazinieren.“

Wir wissen, daß diesbezüglich eine Meinungsverschiedenheit zwischen zwei mächtigen Gesellschaftsgruppen besteht; die einen verlangen, daß der Kondukt sofort gebaut werde, die andern aber, welche ihre Fabriken im Innern des Landes besitzen, statt sie am Meeresufer zu haben, verlangen, daß dieser Kondukt nicht gemacht werde. Es scheint mir aber, daß wir die Frage nicht vom Standpunkte der Interessen dieser oder jener Fabrik, sondern im allgemeinen Interesse beurteilen müssen.

Ich glaube, daß die Petroleumraffinerien im Prahovatale errichtet sind (denn von ihnen ist die Rede) unrichtig erteilt. Denn eine Raffinerie, die am Meeresufer erbaut würde, hätte tatsächlich einen Vorteil, dieser Vorteil aber würde nicht aus der Tasche der Raffinerie im Prahovathale kommen, da Niemand mehr oder teurer Petroleum verkaufen würde, weil die Preise des Petroleums vom Weltmarkte diktiert werden; sie würde aber eine erhebliche Ersparnis am Transporte erzielen. Und die Raffinerien im Innern des Landes bleiben nicht überflüssig, weil mit der steigenden Entwicklung des Landes diese Raffinerien, welche jetzt für den Export arbeiten, sehr bald Raffinerien, auch für den innern Konsum werden würden; denn die Entwicklung des Landes schreitet so rasch vorwärts und der Petroleumkonsum nimmt so sehr zu, daß alle gegenwärtig bestehenden Fabriken nicht ausreichen würden, wenn Rumänien so viel Petroleum auf den Kopf der Bewohner verbrauchen würde, als es in Deutschland geschieht. Aber abgesehen von der Frage des Interesses ist es eine Frage der Regierung, welche in dringlicher Weise gelöst werden muß, weil es nicht statthaft ist, daß eine Industrie, in der

schwarz, weiß u. farbig von Frs. 1.35 bis Frs. 24.50 p. Met. — glatt, gestreift, kariert gemustert, Damaste etc., auch in doppelten Breiten.
Selden-Damaste v. Fr. 1.65—24.50
Ball-Seide v. Fr. 1.15—24.50
Rohseid. Shantungkleider p. Robe „ „ 19.50—85.50
Braut-Seide „ „ 1.35—28.50
Foulard-Seide bebr. auch doppeltbreit „ „ 1.15—8.35
Blousen-Seide „ „ 1.15—24.50
p. Met. Ferner: Seld. Voiles, Crepon, farb. Shantungs. Schotten, Chines, Liberty, Moire, Marquissette, Merveilleux etc. Franco u. sch-n versollt ins Haus.
Wufler umgebend. Dopp. Briefporto nach der Schweiz.

Henneberg-Seide

Seiden-Fabrikant, Henneberg, Zürich
Postf. J. M. der Deutschen Kaiserin.

300-400 Millionen investiert sind, wegen des industriellen Interesses des Einen oder des Andern im Stillstande gehalten werde.

Man kann die Mittel der Entschädigung für die Fabriken, die sich im Innern des Landes befinden, auch unter vielen solchen finden, welche nicht zum Schaden des Staates wären; man braucht bloß zu bestimmen, daß durch das Gesetz über das Petroleumkontingent, durch welches den verschiedenen Fabriken ein bestimmter Anteil von Petroleum zuerkannt wird, den Raffinerien im Innern des Landes ein größerer Anteil als den neuen Raffinerien zuerkannt werde, die am Meeresufer erbaut werden.

Vor einigen Jahren hatten wir bloß einige 10 Tausend Tonnen, und jetzt haben wir anderthalb Millionen Tonnen. Das Interesse aber, das allen andern vorangeht, ist das allgemeine Interesse und nicht das besondere Interesse der einen oder der andern Industrie, und es ist deshalb im allgemeinen Interesse absolut notwendig, daß ein Kondukt gemacht werde, eine Sache, bezüglich deren übrigens keinerlei Meinungsverschiedenheit besteht.

Ein Kongress der Petroleumgroßhändler. Das Organisationskomitee der Petroleumgroßhändler und Petroleumdeponitäre des Landes hat beschlossen, am 26. und 27. Februar in Bukarest einen Kongress mit folgendem Programme abzuhalten:

Am ersten Tage werden die Mitglieder des Kongresses unter einander bekannt gemacht und das Präsidium des Kongresses gewählt werden, worauf dann nachfolgende Fragen zur Discussion gelangen werden:

- 1. Das Gesetz über die Kontingentierung des Petroleums und die Petroleumhändler.
2. Die Umgehung des Kontingentierungsgesetzes seitens der Fabrikanten durch die Errichtung der Gesellschaft für die Verteilung des Petroleums.
3. Die Mittel, durch welche der Bevölkerung billiges Petroleum zur Verfügung gestellt werden könnte.
4. Einbringung von Desideraten und Fassung einer Resolution.

Am zweiten Tage werden am Vormittag die Kommissionen gewählt werden, mit dem Auftrage, sich den gesetzgebenden Körpern, dem Finanzminister und dem Industrieminister vorzustellen; am Nachmittag wird das Resultat der von diesen Kommissionen gemachten Schritte zur Kenntniß genommen werden.

Der Kongress wird im Saale „Amicitia“ stattfinden.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 23. bis 28. Januar a. St. (Curierul Judiciar Nr. 9.)

Rădulescu Velicu Lei 500, Rădescu G. Ion 200, Rozenthal I. Osias und Elena 250, Sărăteanu I. und Elena und Popescu Constantu 600, Slăvescu D. N. 700, Schwartz H. 500, Schwartz H. M. 400, Sallata M. 100, Schlessinger I. 400, Tzigănișteanu N. und Vasilescu Al. 750, Somescu Stefan 1000, 450, Tzigănișteanu I. N. und Dușu T. Voicu 5000, 1000, Tzicu Ilie 300, Vasilescu A. 400, Weithase B. & Co. 4000. Scheitan R. I., Potlogi-Dâmbovița 1000, Wechsel I. Codăești 1891.50, Vasiliu D. D., Murgeni-Tutova 337.10.

Tratten: S. Negrea Mk. 127, Arahir Chircorian 240.48, Lupan & Jaques Rosman 782, I. Dumitrescu-Militari 6939.10.

Offizielle Börsenkurse. Vom 20. Febr.—(Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. Napoleon 19.09, Papierrubel-Compt. 254.25, Kredit-Anstalt 655.50 Oesterr. Bodenkreditanstalt 1318, Ungar. Kredit 869, Oesterr. Eisenbahnen 731, Lombarden 105.90, Alpines 912.75, Waffenfabrik 808.50, Türkenlose 245, Oest. perp. Rente 90.45, Oesterr. Silberrente 90.40, Oesterr. Goldrente 114.10, Ungar. Geldrente 109.95, Russische Rente 103.65, Devis: London 240.80, Paris 95.25, Berlin 117.575, Amsterdam 199.35, Belgien 95.12, Italien 94.85

Tendenz gehalten. Berlin. — Napoleon (Gold) 162.60, Rubel 216.45, Darmstädter Bank 125.50, Diskontobank 190.25, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101.73 4 pr. Rente 1889, idem 1890 94.75 idem 1891 91.25, idem 1894 91.75, idem 1896 91.70 idem 1898, idem conv. 1905 92.90, idem 1906 91.74 idem 1908 91.80, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1898, idem 1895, idem 1898, Sancea Generală Română 181, Escomptebank 4 0/0.

4 1/2 rumänische Rente vom Jahre 1910: 92.00. Devis: Amsterdam 169.39, Belgien 80.725, Italien 80.40, London 205.65, Paris, Schweiz 80.85, Wien 84.95

Tendenz ruhig. Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1785, Ottomanbank 687, Türkenlose 210.25, 3 pr. französische Rente 94.90, 5 pr. rumän. Rente 1890, 4 pr. rum. Rente conv. 93.90, Italienische Rente 94.85, Ungarische Rente 94.70, Spanische Rente 96.15, Russische Rente 1893, Rumänische Rente, Neue rumänische Anleihe conv. 1905, Escomptebank 3 0/0, Credit Lyonnais 1548

5 rumän. Rente vom Jahre 1910 95.60. Devis: London 252.65, Wien 104.87, Amsterdam 209, Berlin 123.31, Belgien 5/16, Italien 11/16, Schweiz 7/32

Tendenz fest. London. Consolids 79 1/16, Banque de Roumanie 9 1/2, Escomptebank 3 3/8

Devis: Paris 25.48 3/4, Berlin 20.72, Amsterdam 12.04, Frankfurt a./M. 4 pr. rum. Rente 95, Neue rumän. Anleihe 101.50, Escomptebank 4 0/0.

Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1440, ord. Aktien-Kapital 920, Buk. Tramway 95.25, Escomptebank 3 1/2, Trieste. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romana 1445, Nationala 1298, Generala 1298.

Bukarester Devisenkurs vom 20. Febr.

London. Check 25.28 3/4 bis 25.23 3/4 3 Monate —
Paris. Check 100.67 1/2 bis 99.87 1/2 3 Monate —
Berlin. Check 123.47 1/2 bis 123.22 1/2 3 Monate —
Wien. Check 104.90 — bis 104.70 — 3 Monate —
Belgien. Check 99.77 1/2 bis 99.57 1/2 3 Monate —

Getreidekurse vom 19. Febr.

Chioage. Weizen: Mai 1940 Juli 18.20 Sept 17.94 —
Mais: Mai 12.96, Juli 12.57, Sept. 12.87.
New-York. Weizen disponibel 19.56, Mai 19.87 Juli 19.18
Sept. — Mais disponibel 13/17 Mai 12.82 Juli 12.77

Liverpol. Weizen: März 21.68 Mai 20.45, Markt: März 16.66, Mai —
Paris. Weizen: März-Juni 27.30 — Mai-August 26.35
Mehl: März-Juni 34.20 Mai-August 34.55 Oel Colza: März 72. — Feb 72.25 März-Juni 72. — Mai-Aug 70.50

Sudapest. Weizen: April 24.79 Mai 24.60. Roggen Okt. 1951, April 23.27, Hafer: Okt. 18.08, April 21/54 Mais Mai 18.60 Juli 18.39 Raps: August 33.04

Serbia. Weizen: Mai 26.47 Juli 26.50. Roggen; Mai 23.88 Juli 23.51 Mais: Dez — Mai —

Constantza. — Weizen 80-81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 30.00 pro 100 kgr., 78-79 kgr. 4%, fr. K. 19.30, 75-76 kgr. 5%, fr. K. 18.10. Mais 15. — Gerste 16.80. Haier 15. — Roggen 15. — Bohnen —. Hirse —. Naveta —.

Braila. — Weizen 80-81 kgr. 1%, fr. K. 20. —, 78-79 kgr. 4%, fr. K. 19.40, 75-76 kgr. 5%, fr. K. 18.30. Mais 14.30 Gerste 15.90. Hafer 14.70. Roggen 15.80. Bohnen —. Hirse —

Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 20. Febr. 1912 gezahlt wurden: Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper Lei 19.00; (77 kgr) 3%, Lei 18.70. November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 18.50 prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 19.80. Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 19.10. Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 17.40.

Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 16.50; 2. Qual. (72 kgr) Lei 16.20.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 16.20, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 16. —, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 16.70, Nov., bordo Sulina.

Hafer (42 kgr) Lei 14. —, neuer Hafer: (42 kgr) 5%, Lei 14.20, Nov., bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 15. — Mais alter Cinqtantin (80 kgr) Lei 15.30, colorierter Mais (78 kgr) Lei 15.04, Neumais, (74 kgr) Lei 14.00.

Bohnen, Lei 26.00. Hirse Lei 12.10, Colza neu Lei —, Naveta Lei —.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich. 19. Febr 20. Febr. Bemerk.

Table with 4 columns: Location, 19. Febr, 20. Febr, Bemerk. Rows include Tarnu Severin, Galafat, Mechet, Turau Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Galaraschi, Gernavoda, Gara Jalomitza, Galatz, Tulcea.

Table with 4 columns: Location, 17. Febr, gefallen, gestiegen, Celsius. Rows include Donau: Passau, Wien, Pozsony, Budapest, Orsohova, Drau: Varas, Bares, Esseg, Save: Snisseg, Mitrowitza, Theiss: M.-Sziget, Szolnok.

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null * Temperatur nach Celsius, * Eiswasser, ? unbestimmt.

Advertisement for Dr. G. Robin's laboratory. Includes text: 'Das vertrauenswürdigste, größte Laboratorium für Analysen ist', 'Das Laboratorium Dr. G. Robin', 'Str. J. C. Brătianu 5, Telefon 13/69, Bukarest.', 'Direktor Dr. M. Vajshila', 'Blutanalysen (Wassermann für Syphilis etc.) Urine Auswurf, Mageninhalt, Fäkalien, Eiterungen, differezielle Membranen, Geschwülste etc.', 'Hygienische und industrielle Analysen; Wasser, Bier, Wein, Wachs, Öle, Stoffe etc.', 'Lactoferment für die Behandlung der Magendarmkatarrhe.', 'Kulturen für die Vernichtung der Haus- und Feldmäuse.', 'Unterweisungen, Prospekte, Gefäße für die Ansammlung von Urin etc. werden auf Verlangen unentgeltlich zugesandt. Täglich von 7 Uhr früh bis 7 1/2 Uhr abends geöffnet. Sonntag bloß bis 12 Uhr.'

Advertisement for Eau de Cologne 'SADA YAKKO'. Includes text: 'Auf der Weltausstellung in Paris medalliert mit „GRAND PRIX“ u. 48 versch. Auszeichnungen.', 'Eau de Cologne „SADA YAKKO“', 'Fabrikation der Gesellschaft für feinere Parfums A. RALLET & Co., Moskau.', 'Lieferanten des kaiserlich russischen Hofes, Sr. M. des Königs von Rumänien, Sr. M. des Schah von Persien, Sr. K. M. des Königs von Montenegro.', 'Den feinsten französischen und engl. Parfüms überlegen. Zu verkaufen in allen Drogerien und Parfümerien des Landes.', 'Generalvertreter für Rumänien: Haiman M. Speier, Bukarest. Für den Balcan: M. Spivakoff, Ruseiuk.'

Gesucht junger, deutscher Mann als Verkäufer und für Büroarbeiten für das Reiseartikelgeschäft Paul Miller, Strada Carindar 12.

Bekanntmachung. Die Gesellschaft „ASFALTUL“ trifft keine Schuld oder Verantwortung für die Schäden und die Instandhaltung des Asphalttes neben den Tramwayseisenbahnen in Bukarest.

Die Gesellschaft „ASFALTUL“ besitzt die Aktien der Primarie Bukarest No. 42,509/3012 C.C. vom 17. Juli 1910 und No. 64,869/4879 C. C. vom 4. Dezember 1910, aus welchen hervorgeht, daß die Instandhaltung des Asphalttes neben und längs den Tramwayseisenbahnen, bloß den Tramwaygesellschaften untersteht, und folglich nicht die Gesellschaft „ASFALTUL“ angeht.

Die Schienen der vereinigten Tramwaygesellschaften haben keine speziellen und ausreichenden Betonfundamente, um die Lockerungen und Vertiefungen der Schienen infolge des Waggonverkehrs zu verhindern.

Der Mangel solcher Fundamente hat zur Folge, daß der Asphalt zwischen und neben den Schienen bricht. Aus kleinen Beschädigungen am Anfang, die nicht rechtzeitig von den Tramwaygesellschaften ausgebessert werden, werden immer größere Gruben, und das Ergebnis davon ist, daß der Wagenverkehr ein schwieriger und selbst gefährlicher wird. Das Aussehen der Straßen wird dadurch ein abschauliches.

Die von den Tramwaylinien befahrenen Straßen werden von dem für das Schmieren der Schienen verwendeten Öle und von dem Bewerfen mit Salz und Petroleum für das Schmelzen des Schnees vernichtet. Der durch die nicht rationelle Reinigung der Straßen entstehende Schmutz vermindert desgleichen um Vieles die Dauerhaftigkeit des Asphalttes.

All dies haben wir der hauptstädtischen Primarie mitgeteilt.

Uebrigens werden alle von der Gesellschaft „ASFALTUL“ in den Jahren 1909, 1910 und 1911 asphaltierten und von Schienen nicht durchqueren Straßen in gutem Zustande erhalten, andererseits hat die Primarie circa Lei 180.000 als Garantie für die Instandhaltung seitens der Gesellschaft „ASFALTUL“ während 7 Jahre in ihren Händen, d. i. 20% vom Werte der Gesamtoberfläche der befahrbaren Asphaltpflasterungen.

Vergleichen ernste Garantien wurden bisher von keiner Gemeindebehörde erzielt, sondern es geschah dies zum ersten Male in 1910 seitens der Gesellschaft „ASFALTUL“ zugunsten der hauptstädtischen Primarie.

Wir ergänzen die zur Vermeidung jedweder irrthümlicher Deutung gegebenen Erklärungen mit der Erwähnung, daß u. a. nachfolgende befahrbare Asphaltpflasterungen in der Hauptstadt.

Nicht von der Gesellschaft „ASFALT“ ausgeführt wurden:

Bulevardul Academiei, Calea Victoriei (von der Strada Lueger, Fântânei bis in die Strada Carol), Strada Doamnei, Strada Edgar Quinet, Splaiul Halelor.

Folglich kann für den Zustand dieser Straßen, die Gesellschaft „ASFALT“ nicht verantwortlich gemacht werden.

Liedertafelsaal.

Donnerstag, den 23. Februar u. St. 1912, 9 Uhr abends.

Lieder = Abend

gegeben vom Kantor des Choraltampels, S. M. Perlmann, Absolvent des Konservatoriums zu Berlin.

- Program: 1. Herr Perlmann: a. „Drei Wanderer“ von Hans Hermann. b. „Schließ in dein Gebet mich ein“ von Bohm. c. „Die Uhr“ von Löwe. 2. Herr Vajshila, Musikprofessor, Sonate von Chopin. 3. Frau Regine Perlmann: a. (Deklamation) „Mutterbrief“ von Carmen Sylva. b. „Was ist ein Weib“ von G. Eckstein. c. „Eine internationale Liebesgeschichte“ von R. Perlmann. 4. Herr Perlmann: a. „Winterlied“ von Mendelssohn. b. „Der Trompeter an der Katzbach“ von R. Bedter. c. „Das Herz am Rhein“ von A. Hill. 5. Frau Perlmann (Deklamation). „Liebe“, lustige Philosophie. 6. Herr Perlmann: „Der Liebestrauß“, Arie von Donizetti. „Ihr Wangenpaar“ Arie aus den Hugenotten. Kartenpreis: 1. Stal Lei 4, 2. Stal Lei 3.

Advertisement for NESTLE'S Kindermehl. Includes text: 'NESTLE'S Kindermehl. für Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenranke. Enthält beste Alpenmilch. Preis per Dose: Lei 2.— Generalvertreter: Sam. Löbl, Bucarest.'

Gesellschaft der Großen Hotels in Rumänien.

Rumän. Aktien-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Eine Gruppe rumänischer Kapitalisten hat die Initiative zur Konstitution einer Aktien-Gesellschaft ergriffen, deren nächster Zweck der Bau eines großen Hotels in Bukarest ist.

Dieses Hotel wird im Zentrum der Hauptstadt auf dem in der Calea Victoriei gelegenen Grunde, dem Episcopie-Garten gegenüber, erbaut werden, es wird eine Fassade von ca. 90 Meter und 240 Zimmer haben (außer den Geschäftsläden), mit allem modernen Comfort ausgestattet, nach dem Muster der bekanntesten und größten Hotels der Welt. Das Hotel wird Zentralheizung, Lift, automatische Waschlische, Badezimmer etc. haben. Oberhalb des Hotels wird eine Terrasse errichtet, auf welcher im Sommer wird gespeist werden können. Dieses Lokal wird einzig in seiner Art in der ganzen Stadt sein.

Ein ausführliches Prospekt, in welchem Erklärungen über dieses Unternehmen und über dessen Rentabilität, sowie über die Pläne des künftigen Gebäudes gegeben werden, steht zur Verfügung des Publikums bei den weiter unten verzeichneten Bankhäusern. Das Unternehmen wurde vollständig studiert, die Pläne des Hotels sind fertig, so daß der Bau sofort beginnen wird.

In Anbetracht der Bedeutung, der Notwendigkeit und der Rentabilität des Unternehmens glauben wir, daß den Aktionären eine Dividende von über 15% jährlich bezahlt werden wird.

Um des Erfolges sicher zu sein, haben wir uns den Beistand von Fachleuten gesichert, die sich bereit erklärt haben, das Hotel zu mieten und zu verwalten.

Das für das Unternehmen notwendige Kapital wird im Ganzen 6 Millionen betragen, und wir wenden uns an das rumän. Publikum, um das Kapital zu zeichnen u. dieserart sich an dem Nutzen des Unternehmens zu beteiligen. In Anbetracht der Rentabilität dieses Unternehmens, hat uns eine Gruppe von ausländischen Kapitalisten die Deckung des nichtgezeichneten Kapitals mittels Aktien und Obligationen gesichert.

Der Verwaltungsrat dieser Gesellschaft wird bestehen aus:
C. Cantaeuzino-Paseanu, ehemaliger Kammerpräsident,
Prinz George Stirbei, Großgrundbesitzer, Abgeordneter,
Grigore G. Cantaeuzino, Abgeordneter,
V. Arion, Abgeordneter.

Die Aktien werden auf den Inhaber lauten im Werte von 500 Lei jede; bei der Ziehung werden 40% oder 200 Lei pro Aktie einbezahlt werden, und der Rest je nach den Bedürfnissen des Baues, der sofort beginnen wird.

Die Subskription wird bei folgenden Bankhäusern und ihren Filialen erfolgen:

- Banca Agricola.
- Banca Comerciala Română.
- Banca Generala Română.
- Bank of Roumanian Limited.
- Banca L. Berkowitz.
- Creditul Oltean din Craiova.
- Banca Regatului.
- Banca Fortuna.
- Banca Sindicatul Agricol Ialomița.
- Isac M. Levy Succesori, Calea Victoriei 44.
- Banca Eftimiu, Str. Lipseani Nr. 8.
- Banca P. Gr. Ionescu, Str. Lipseani 15.
- Banca N. D. Moroiianu, Str. Lipseani 10.
- Banca C. Steriu & Comp., Str. Lipseani Nr. 19.

Die Subskription wird Montag den 6./19. Februar l. J. beginnen und Dienstag den 7./20. und Mittwoch den 8./21. fortgesetzt werden.

Angeichts des Obengesagten, rechnen wir darauf, daß die von uns eröffnete Subskription vom Publikum günstig aufgenommen werden wird und daß alle Aktien gezeichnet werden.

Dr. Bauberger
Modernes zahnärztliches Atelier
8 — Strada General Floresca — 8

Vereinigung der Reichsdeutschen

Motto: Ans Vaterland, ans teure, Schließ Dich an!
Strada Brezoianu No. 17.

Sonnabend, den 11./24. Februar

Großes Maskenfest

„Leben und Treiben auf der
Dressener Vogelwiese“.

Vollbelustigungen aller Art, Schaubuden, Glücksrad etc.
Eintrittspreise für Mitglieder: Personenkarte Lei 2. Familienkarte (3 Personen) Lei 3. Gastkarten Lei 4.
Kartenerwerb bei den Herren D. u. H. Müller, Calea Victoriei, W. Winter (Schleifinger) Str. Lipsceani und bei den Herren des Vorstandes.

Am Festabend findet kein Verkauf statt.
Nichtkostümierte müssen an der Kasse ein Abzeichen lösen.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Photographisches Kunst-Atelier

B. Athen

Strada Franklin 6 (Athenäum)

fertigt: künstlerische Porträts in allen modernen Verfahren an.

■ Kostüm-Aufnahmen. ■
Billige Preise.

Mädchen für Alles

ohne Mann,
wird für junges Ehepaar gesucht.
Adresse: Strada Stefan Mihailescu 2.

Verneet fremde Sprachen!

The Berlitz of Languages

Școala de Limbi Moderne
Metoda Berlitz

Palatul Eforiei, Bld. Elisabeta 5, neben Hotel Bulevard
lehrt nach unübertroffener Methode alle modernen Sprachen durch diplomierte Professoren betreffender Nationalitäten, in Kursen für Erwachsene und Kinder, Anfänger und Vorgefertigte mit den geringsten Opfern an Zeit und Geld bis zur höchsten Ausbildung.

!! Unentgeltliche Probelektionen (allgemein zugänglich) !!
Besondere Abteilungen für Uebersetzungen jeder Art.
Auskünfte, Einschreibungen an Wochentagen von 10—1 vorm. und 5—7 nachm. in der Direktionskanzlei. Palais der Eforie.

Vertretung für Rumänien sucht

leistungsfähige Schlauchweberei und Fabrik wasserdichter Stoffe mit Konfektionsanstalt (Plachen, Pferdebedecken, Regenkleider, etc.) Reflektanten, die in dieser Branche bereits gearbeitet haben und eingeführt sind, wollen ihre Offerte unter „Wasserdicht“ an die Admin. einpenden.

Mechanische Tischlerwerkstätte

Josef Zank

Bukarest, Strada Lucaei 100

beehrt sich den Herren **Architekten** und **Bauunternehmern** zur Kenntnis zu bringen, dass die Fabrik mit den **neuesten Holzbearbeitungsmaschinen** eingerichtet ist und alle Arten **Bautischlerarbeiten** zu den **billigsten Preisen** übernimmt. — Uebernahme aller Art **Geschäftseinrichtungen** und **Drechslerarbeiten**.

➤ **Eiskästen** in verschiedenen **Größen** auf Lager.
Prompte und gewissenhafte Ausführung.

Mädchen oder Frau

für's Haus in gute Reichsdeutsche Familie für Bukarest sofort gesucht.
Offerten erbeten unter „H. R. 50“ an die Admin.

Telefon 5/0 **I. HAUG** Str. Isvor 119
BUKAREST

Electro galvanische Abteilung
Vergolden von Kronleuchtern. Versilbern von Tassen, Essbestecken u. s. w.
Vernickeln, Vermessingen, Verkupfern.
Verzinken jeglicher Objekte. Metallfärbungen.

Angenehmster
Aufenthalt
Bestes Klima

Monte Carlo

GROSSE OPER
Kunst-Manifestationen
SPORT

Cărbuni Regal

100 Kilo Lei 5 50

Frei ins Haus gestellt.

Borstlicher Ersatz für Holz

in allen Öfen und in Küchenherden zu brennen.
Kohlen. Koks. Anthracit.

A. Löwenbach & Co.

Calea Victoriei 146.

Wir bitten die geehrten Kunden allen ihren Bestellungen den Wert beizulegen.

Doktor Theodor Fischer-Galatz

Chemaliger Operateur an der Klinik des Professors Fuchs in Wien

Krankheiten und Operationen der Augen

hat sich in Bukarest, Strada Cobaci 10 etabliert.
Consultationen von 2—5 nachm. Sonntag von 10—12 vorm.

Leipzig, Fr. Meister.

Inhaber der über Caropas Grenzen bekannten frühesten Handels-Akademie, 12 Dozenten. Prospekt gratis.



Elegant- und dauerhaft sind nur Die echten

Kautschuk absätze

'PALMA'

Generalvertreter für Engros-Einkäufe:

Béla Klingenberg

BUKAREST — Strada Radu-Voda 22.

Dr. Sami Frenkel

von der Pariser medizinischen Fakultät.

Krankheiten der Sarnorgane und venerische Krankheiten.

Consultationen von 3—6 nachm.

Strada Tudor Vladimirescu 5.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba).

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. Friedrich Thör

Beitl schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufshörung

Geschlechtskrankheiten und Impotenz nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.

Str. Buzoiu Nr. 6 bei Str. Sf. Voivozi Consultationen von 10—3 Uhr.

Dr. L. Weintraub

Spezialist in Hautlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten. Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Deutsch-Atlantische Telegrafengesellschaft

Direktion: Cöln a. Rhein.



Einzig direkte Kabelverbindung
zwischen Rumänien einerseits und den Vereinigten
Staaten von Nordamerika und Kanada, sowie
allen Teilen von Nord- und Zentralamerika,
Westindien usw. andererseits.

Man bezeichne Telegramme via **Cuden-Azoren.**

Ferner direkte Kabelverbindung mit Spanien, Portugal,
den Mittelmeerländern, dem fernem Osten und
Südamerika.

Telegramme bezeichne man via **Cuden-Vigo.**

Auskunft erteilt:

Calmy & Co. Bukarest
Str. Covaci 2.
Internationale Transporte.

The Berlitz School of Languages

Unterricht in modernen Sprachen:

Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch,
Rumänisch, Russisch.

Guter und rascher Einzelunterricht besonders für
Damen und Herren, die durch Alter und Stellung
der Schule entrückt sind.

Jeder Lehrer lehrt nur seine Muttersprache, wodurch
dem Schüler unbedingte Gewähr einer reinen Aussprache
geboten wird.

Paris 1900 2 gold. Med. | Ca 400 Filialen | St. Louis 1904 Grand Prix
Lille 1902 1 gold. Med. | in allen grösseren | Lidge 1905 Grand Prix
Zürich 1902 1 " " | Städten d. Welt. | London 1908 " "

In Bukarest nur Strada Lipseani 23, gegenüber
Magazin „Nouveautés“.

Prospekte gratis von der Direktion „The Berlitz School
of Languages“, Lipsani 23.

Wie und wo

bereitet sich der Kaufmann am besten
vor für leitende Stellungen? Aus-
kunft gratis durch die Programm-
Schrift von Friedr. Meiser. In-
haber der früh. Handels-Akademie,
Leipzig.

No. 72 und 74, Str. Mihai-Vodă

zwei moderne Häuser mit je 18 Wille über den Credit
zu verkaufen.
Näheres bei Apotheker Thüringer, 1. Stock, Bul. Elisabeta 43
zwischen 2 und 4 Uhr.

J. C. Eckardt, Cannstatt, Stuttgart.

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik liefert:

Manometer, Thermometer, Pyrometer

mit und ohne Registrier-Vorrichtung.

Wassermesser und offene Flüssigkeitsmesser

für jede Flüssigkeit, mit mechan. und elektrischer Registrier-Vorrichtung.

Dampfmesser

zur Bestimmung der durch eine Rohrleitung durch-
gehenden Dampfmenge.

Automatischer Rauchgasprüfer.

Schnelle Analysenfolge. — Hohe Messgenauigkeit. — Einfache Konstruktion.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien

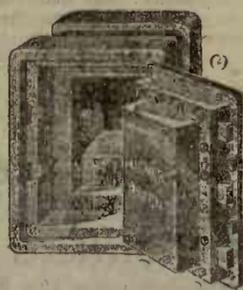
Ingenieur **MARCEL POBN, BUKAREST,**

Telefon 16/19.

Strada Sta. Vineri 2.

Das Brandunglück im „LOUVRE“-Gebäude

hat nochmals den Beweis erbracht, daß die
Geldschänke



„Milner“

die widerstandsfähigsten gegen das Feuer sind. Ein Geldschrank
„Milner“ der dem Feuer ausgesetzt war und 12 Tage
unter dem brennenden Schutthaufen verblieben ist, hat sämt-
liche darin eingeschlossenen Werte und Register vollständig
unverfehrt erhalten.

Generalvertreter für Rumänien: **HANS HERZOG & Co.**
Bukarest. — Strada Decebal 20. — Telefon.

Otto Harnisch & Co.

Kgl. rum. Hof.
Bukarest — Str. Academiei 28. Telefon 10/89.

Fabrik von Ledertreibriemen

garantiert nur aus prima englischem Kernleder.

Spezialität: Fast dehnfreie, gerade laufende **Dynamorriemen.**

Kameelhaarriemen „Excelsior“

(schwarze Farbe)

Verbinde für Riemen. Näh- und Binderriemen.

Mineralöle und Fette, russischer und amerik. Provenienz.

Spezialität: „A U T O“ für Automobile, Stock der Pneumatics: Hutchinson-Paris

Packungen und Verdichtungsplatten.

Schläuche, Brunnenpumpen, Feuerspritzen,
Eisen- und Bleirohre-Armaturen.

Banca Bucuresti

Bukarest, (Grosser Platz, Sf. Anton)
Strada Halelor 17 und Strada Carol 74 — Telefon 16/0 —
nimmt zur Verzinsung (aus der Provinz per Post)

gegen Sparbüchel

Geld an von 50 Bani bis 10.000 (zehn tausend) Lei und bezahlt
sichere 6% (6 Prozent) jährliche Zinsen.

Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Zinsen erfolgt auf
Verlangen.

Günstig für Mitglieder des Klerus, des Lehrkörpers, der Hand-
werker, Zivil- und Handelsbeamten, Schüler der unteren und oberen
Klassen sowie des rumänischen und ausländischen Dienerpersonals

Nimmt zur Verzinsung jedwede Summe auf festen Termin an.

Die Bedingungen für diese Eridge werden auf Grund einer speziel-
len Konvention festgesetzt (wenn der feste Termin 3 Jahre beträgt,
so zahlt die Bank 7% (sieben Prozent) jährliche Zinsen).

Jene Kapitalisten, die ihr Einkommen erhöhen und dieserart ihr Geld
anlagen wollen, können ihre Bons und Aktien laut offiziellem
Kurs im „Monitorul Oficial“ hier selbst umwechseln.

Es werden Coupons eskomptiert. Es werden jedwede in- und aus-
ländische Effekten und Lose angekauft. Die gezogenen ausländischen
Lose und Wertpapiere werden unentgeltlich kontrolliert.

Geldvorschüsse zu 8% jährlich in jedweder Kombination, welche in
Hypotheken in I. und II. Rang auf Güter und Häuser übergestellt
sind. Es werden zum Inkasso in Bukarest und in der Provinz zahl-
bare Wechsel angenommen. Die Bank übernimmt im ganzen Lande
das Inkasso und die Vollstreckung der Wechsel von Privatleuten, die
Geld auf Wechsel leihen,
Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten, etc.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in

Krankheiten und Operationen des

Halses, der Nase und der Ohren

(broncho-oesophagoscopie).

Strada Tudor Vladimirescu 26

Consult. von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und
Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Crème, Puder und Seife „FLORA“



werden nur in der hier abgebildeten Original-Packung und Größe zu folgenden Preisen ver-
kauft: **Crème** Lei 1.50, **Puder** Lei 2.—, **Seife** Lei 1.25. Man wisse daher als
„Präparate Flora“ offiziierte Waren als unecht zurück, wenn diese nicht den nebenstehenden
Abbildungen entsprechen.

Durch den Gebrauch der **Crème „Flora“**, welche vollständig unschädlich ist, ver-
schwinden: Sommersprossen, Flecken aller Art, Wimperla, sowie jede Unreinheit der
Haut in kürzester Zeit. **Puder „Flora“** erhöht die fröhliche Wirkung der Crème Flora.
Haarpomade „Flora“ unübertroffen für die Haarpflege.

Großer Ziegel Lei
2.50 Kleiner Ziegel
Lei 1.75.

Haarmesser Capl-
logen „Flora“
beseitigt Schuppen
in kürzester Zeit.

Große Fl. e
Lei 3.25

Kleine Flasche
Lei 2.50.



Für nicht Zuzie-
desstellendes Geld
sofort retour.

Zu haben in Dro-
guerien, Apotheken
und Galanterie-
warenhandlungen.

